

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anfliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Koloman Széll.

B u d a p e s t, 16. Februar.

Koloman Széll hat das ihm angebotene Präsidium der zu bildenden großen Hypothekenbank übernommen — das ist eine Nachricht, welche wohl nicht bloß die Börse und die Kreise, welche mit dem neuen Institute etwas zu thun haben werden, interessiert. Koloman Széll ist entschieden eine der bedeutendsten Kapazitäten, welche seit 1867 Carrière gemacht haben. Im Kreise und unter dem Einflusse Deák's aufgewachsen, hat er sich von den Extravaganzen der meisten jungen Politiker, von all' den Fehlern, welche aus der unbefriedigten Ambition und aus dem febricitanten Haschen nach extremen Erfolgen herrühren, frei zu halten gewußt. Er erschien auf dem Horizonte unseres öffentlichen Lebens nicht unerwartet, als blendendes Meteor, sondern er ist sozusagen vor unserer Augen aufgewachsen. Durch unermüdete Arbeit und durch seine hochachtbaren Charaktereigenschaften hat er sich seine Position geschaffen und befestigt. Obwohl durch die väterliche Freundschaft Deák's in seiner Carrière gewiß außerordentlich gefördert, war und blieb er doch bis zu einem gewissen Grade ein „self-made man“. Niemand, nicht einmal seine persönlichen Gegner, konnten ihm je vorwerfen, daß er durch Protektion emporgekommen sei, weil seine persönliche Tüchtigkeit und Festigkeit ihn über jeden solchen Vorwurf emporhob und weil er die hohe Position, welche er in kurzer Zeit erklommen, mit Ehren ausfüllte, seiner schweren Aufgabe als Finanzminister unter ungünstigen Verhältnissen gewissenhaft und nicht ohne Erfolg gerecht zu werden verstand. Das Odium großer, in das Privatleben tief einschneidender Steuererhöhungen trug er auf seinen jugendlichen Schultern, ohne unter der schweren Last zusammenzubrechen, ohne die Achtung der öffentlichen Meinung zu verlieren. Die Motive, welche ihn zur Niederlegung seines Amtes bewogen, sind bekannt. Er sah sich in der Durchführung seines Programmes mitten in seiner Arbeit durch die leichtfertige Unternehmungslust des Ministers des Auswärtigen gestört. Er wollte nicht länger die Verantwortung theilen für eine Politik, welche den Wohlstand der Nation und die mit Erfolg angebahnte Regelung des Staatshaushaltes himärischen Machtgelüsten opferte. Bis zu einem gewissen Punkte war freilich auch er dem Grafen Andrassy gefolgt und daß er nicht schon früher die Ziele erkannte, denen dieser zusteuerte, daß er getäuscht werden konnte —

mag für das Urtheil über seinen politischen Scharfblick, namentlich in Fragen der hohen Politik, nicht eben günstig sein. Aber seine bonafides unterliegt keinem Zweifel, dies hat er auch dadurch bewiesen, daß er nicht zögerte, seine glänzende Stellung in dem Augenblicke niederzulegen, als er die Inkompatibilität zwischen der Politik der Gesamtregierung und der von ihm übernommenen finanzpolitischen Mission erkannte. Es lag ein gewisser Heroismus in diesem Entschlusse. Széll hat durch seinen Rückzug eine Tugend bethätigt, welche gerade in der gegenwärtigen Epoche der politischen Emporkömmlinge sehr selten zu werden, wenn nicht ganz zu verschwinden droht. Seither hat Koloman Széll fast ununterbrochen geschwiegen. Er zog sich, wie ein moderner Cincinnati, auf sein Gut in Kátót zurück. Ein einzigesmal nahm er das Wort im Reichstage, gelegentlich der vorjährigen Budgetdebatte, aber auch bei dieser Gelegenheit bewegte er sich fast ausschließlich auf dem Boden der Kritik. Zu einer wirklichen politischen Aktion hielt er die Verhältnisse aus mancherlei Gründen nicht für geeignet, in kleinen oppositionellen Scharmützeln wollte er sich nicht abnützen und so blieb ihm kaum etwas Anderes übrig, als zu schweigen und zu warten. Er hat sich nicht einmal der gemäßigten Opposition angeschlossen, angeblich theilweise aus persönlichen, wahrscheinlich aber auch sachlichen Gründen. Wir untersuchen diesmal jene Gründe nicht, die weitere Entwicklung der Ereignisse wird über dieselben entscheiden, denn in der Politik ist immer der Erfolg ausschlaggebend. Das entscheidende Moment für die passive Haltung Széll's lag gewiß darin, daß er die Bedingungen und sicheren Garantien eines praktischen Erfolges unter den gegebenen Umständen nirgends zu entdecken vermochte.

Aber wir glaubten nie und glauben auch heute nicht, daß er seine politische Rolle für abgeschlossen betrachtet und die Hoffnung, als Politiker noch einmal für das Land nützlich wirken zu können, aufgegeben habe. Vielleicht hat im Augenblicke seines Rücktrittes ein gewisses Gefühl der politischen Sättigung sich seiner Seele bemächtigt; aber dieses Gefühl, dessen sich unter unseren unerquicklichen Verhältnissen gerade die besten und talentirtesten Männer oft nicht erwehren können, dauerte bei einem Manne, wie Széll, dessen Element die Arbeit ist, wahrscheinlich nicht sehr lange. Die idyllische Ruhe des Landlebens mochte ihm Anfangs wohl gethan haben, aber der Horizont, welchen er aus dem Fenster seines Landhauses

überblickte, war dem an ununterbrochene Thätigkeit gewohnten Manne doch zu eng und auf die Dauer unerträglich. Andererseits konnte es ihm aber aus hundert Gründen nicht passen, den oppositionellen kleinen Krieg zu seinem Lebensberufe zu wählen, und so begreifen wir es psychologisch vollkommen, daß er mit Freuden die Gelegenheit ergriff, welche sich ihm darbot, um wieder eine öffentliche praktische Thätigkeit entfalten zu können. Alle zwei, drei Jahre einmal eine Rede zu halten, das ist doch nicht Etwas, was dem Aktivitätsdrange eines noch jungen Staatsmannes entsprechen könnte.

Mit der Annahme des Präsidiums der neuen Hypothekenbank hat aber Széll, wie wir positiv wissen, auf die politische Carrière nicht verzichtet. Er denkt durchaus nicht daran, sich von der Politik gänzlich zurückzuziehen und wir geben ihm hierin vollkommen recht, denn unser öffentliches Leben ist leider nicht so reich an Kapazitäten, daß wir leichten Herzens auf eine Kraft, wie Széll, für immer verzichten könnten. Er gehört nicht zu den ephemeren Erscheinungen des politischen Lebens, welche sich rasch abnützen; seine politische Individualität steht auf solider Basis und er vertritt ein Genre, welches, wie wir hoffen, nie aus der Mode kommt. Es gibt zwar auch bei uns Personen, welche von den politischen Männern verlangen möchten, daß sie, wie Fürst Bismarck sich unlängst ausdrückte, das Gelübde der Armuth und vielleicht auch noch der Keuschheit ablegen sollten. Aber dieser kurzfristige Rigorismus entspricht keineswegs der vorurtheilslosen Auffassung der wahren Interessen des Volkslebens. Jedenfalls würde die Bekleidung der Präsidentenstelle einer Bank, welche sich mit der Uebernahme von Staatsanlehen, mit der Finanzierung von Eisenbahnen und mit ähnlichen Geschäften befaßt, auch nach unserer Ueberzeugung mit der parlamentarischen Thätigkeit eines Politikers, der wohl keiner speziellen Partei angehört, aber doch der Regierung gegenüber eine scharf markirte oppositionelle Stellung einnimmt, nicht vereinbaren lassen. Dieser Ansicht scheint auch Széll gewesen zu sein, indem er wiederholt ähnliche Anerbietungen, unter Anderem auch die ihm gleichfalls angebotene Stelle eines Generaldirektors der ungarischen Kreditbank ablehnte. Die neue ungarische Hypothekenbank, deren Programm wir an einer anderen Stelle des Blattes skizziren, gehört aber nicht in die Reihe jener Institute, welche ihre Geschäfte mit der Regierung machen. Sie wird vielmehr ein ausschließlich den volkswirtschaftlichen Interessen gewidmetes Institut sein, dessen Thätig-

Das Kind der Wilden und der Europäer.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Die Einheit des Menschengeschlechts läßt sich wohl durch nichts besser demonstrieren, als durch die Art und Weise, wie die verschiedenen Stämme und Völker ihre Kinder behandeln. Die jungen Rothhäute z. B., welche von denselben Krankheiten befallen werden, wie unsere Kinder, und ebenso schreien, wenn ihnen die Zähne kommen, werden ebenso verhätschelt und sind mitunter ebenso unerträglich, wie unsere Kinder. Dem Kinde, welches in der amerikanischen Wildnis das Tageslicht erblickt, wird dieselbe Zärtlichkeit und Zuneigung zutheil, dessen sich das inmitten des Komforts und des Luxus unserer Civilisation geborene Bébé erfreut. Der Unterschied zwischen ihnen beginnt sich erst dann zu bekunden, wenn sie das Alter erreichen, wo die Vernunft erwacht und zu räsonniren beginnt; da öffnet sich ein Abgrund zwischen dem civilisirten und dem wilden Kinde und dieses verharret in geistiger Unbeweglichkeit, während jenes vorschreitet und „mit seinen höheren Zwecken wächst“.

Die Liebe einer Indianer-Mutter zu ihrem Kinde offenbart sich schon in der Sorgfalt, die sie auf Herstellung der Wiege des kleinen Geschöpfes verwendet. Die elegantesten Erzeugnisse ihrer Geschicklichkeit im Weben von Wolle und Gräsern, die verwickeltesten Näh- und Stickarbeiten, die sie zu erfinden vermag, verschwendet sie auf die Wiege, deren Hauptbestandtheil ein einfaches Brett ist, an welches das am Rücken der Länge nach ausgestreckte Kind festgeschnürt wird. Dieses Brett wird gewöhnlich mit einem geschmeidigen Damirschfell bedeckt, dessen freie Ränder zur Einhül-

lung des Säuglings dienen. Eine Schicht weicher Gräser oder trockenen Mooses dient dem Rücken des theuren Wesens als Matratze. Die Indianer-Kinder werden gewöhnlich nicht länger als vierundzwanzig Stunden ununterbrochen in der Wiege gehalten. Sie werden für ein oder zwei Stunden im Tage aller Fesseln entledigt und können sich auf einer Decke oder bei schönem Wetter im Sande oder im Grase nach Belieben herumwälzen. Wird das Kind aber unruhig, so kehrt es sofort in die Wiege zurück, wo es wieder bis zur Unbeweglichkeit festgebunden wird. Merkwürdiger Weise fühlt es sich in dieser Lage viel besser und macht weniger Lärm, als wenn es frei liegt.

Ist das Kind einmal in seiner Wiege, so kümmernt sich die Mutter um dasselbe nicht mehr. Ist sie im Wigwam oder im Dorfe beschäftigt, so stellt sie die Wiege in einer Ecke der Behausung auf oder sie bindet sie an einen Baumast und nimmt sie nur in regelmäßigen Zwischenräumen herunter, um das Kind zu säugen. Verläßt die Frau den Ort, so packt sie Kind und Wiege auf ihren Rücken und legt in dieser Weise selbst beim schlechtesten Wetter die größten Strecken zurück.

Die kleinen Indianer sind denselben Krankheiten unterworfen, welche der Kindheit im Allgemeinen anhaften, und sie unterscheiden sich von unseren Kindern hierin bloß dadurch, daß sie entweder rasch geheilt oder getödtet werden. Wird nämlich ein Kind krank und hält das Leiden mehrere Tage an, so holt die Mutter den „Schaman“ oder die „Doktorin“ des Stammes und überläßt das Kind den Händen des männlichen oder weiblichen Charlatans. Der Schaman setzt sich zu dem unglücklichen Kinde hin, heult ihm die

Ohren voll und zündet verschiedene Kräuter um den kleinen Patienten herum an. Dieses Verfahren wird Tag und Nacht ohne Unterbrechung fortgesetzt, bis das Kind sich erholt oder stirbt — das Letztere unter zehn Fällen neunmal. Der Indianer sieht nämlich in der Krankheit nicht eine einfache physiologische Störung, sondern er vermuthet im Körper des Patienten einen bösen Geist, der um jeden Preis ausgetrieben werden muß. Siegt der Dämon, d. h. stirbt das Kind, so wird der Schaman für den außerordentlichen Muth, den er dadurch bekundete, daß er einen so mächtigen Geist anzusprechen wagte, von den Eltern des Kindes noch beglückwünscht.

Hat das Kind sein zweites Jahr vollendet, so verläßt es die Wiege und beginnt Fleisch zu essen. Es läuft die nächsten zehn bis zwölf Jahre in der Ortschaft herum, ohne jede Kleidung im Sommer, in einen Lappen eingehüllt im Winter. Ein fühlbarer Unterschied in der Behandlung der beiden Geschlechter offenbart sich schon in sehr zartem Alter. Die Knaben führen ein buchstäblich wildes Leben, man theilt ihnen keinerlei Arbeit zu und selbst Handlungen der radikalsten Insubordination ziehen ihnen keine Strafe zu. Die Mädchen hingegen müssen ihrer Mutter auf Tritt und Schritt folgen, sobald sie auch nur eine Last von fünf Pfund tragen können, müssen Holz hacken und Wasser holen u. dgl. m.

Ein charakteristisches und sehr komisches Merkmal der Indianerkinder ist ihr außerordentlich hervorstechender Unterleib neben dünnen Armen und Beinen. Ein anderes Merkmal derselben ist ihre entsetzliche Schmutzigkeit, welche daher rührt, daß sie sich den Körper nach jeder Mahlzeit mit Knochenmark und Fischöl

keit sich im Kreise der Privat- und der Kommunalinteressen bewegt. Es gehört nicht in den Rahmen dieses Artikels, das Programm der Gründer jenes Instituts vom geschäftlichen Standpunkte zu kritisieren, wir wollen hier bloß betonen, daß strenge Solidität in der Gebahrung, wie bei jedem Pfandbriefinstitut, so auch bei diesem, eine unerläßliche Vorbedingung des Gedeihens ist. Die Tugenden, welche Herr v. Széll als Finanzminister betätigt, berechtigen uns zur Hoffnung, daß er auch als Präsident eines großen, durch Herbeiziehung fremder Kapitalien zu gründenden und hinsichtlich des Abzuges seiner Pfandbriefe mehr oder weniger immer auf den ausländischen Kredit angewiesenen Geldinstitutes strenge darüber machen wird, daß der gute Ruf des ungarischen Pfandbriefes makellos erhalten werde. Die Arbeit, welche Herr v. Széll einem großen Institute widmet, um im Interesse des Landes Gutes zu stiften und, wenn nöthig, Böses zu hindern, ist für die Nation nicht verloren.

Die Bedeckung des Defizits.

B u d a p e s t, 16. Februar.

Der Finanzminister hat in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Vorlage über die Bedeckung des diesjährigen Defizits eingebracht. Die Berechnung der Höhe des Abganges weicht einigermaßen von der Ziffer, die wir vor Kurzem aufgestellt haben, insofern ab, als der Finanzminister die Einnahmen aus der Erhöhung der Transportsteuer und der Einführung der Konsumsteuer mit 2.900.000 fl. bejiziert, wogegen wir, in Anbetracht dessen, daß diese neue Einnahmequelle sich erst Anfangs April eröffnet, den zu erhoffenden Ertrag mit 2.500.000 fl. in Rechnung brachten. Im Ganzen stellt sich der mittelft Kreditoperation zu beschaffende Betrag auf 20.7 Millionen. Von diesen sind 15 Millionen als das eigentliche Defizit durch Papierrente zu beschaffen. Hierin weicht die Bedeckungsart von dem bisher befolgten Weg ab, da seit dem Jahre 1876 immerfort Goldrente bis zur Gesamthöhe von 400 Millionen emittirt wurde. Der Motivenberichte des Finanzministers führt zur Begründung dessen, warum eine weitere Goldrenten-Emission gegenwärtig nicht rathsam erscheint, zum großen Theile jene Gründe an, welche wir diesbezüglich vor Kurzem auseinandergesetzt haben. Das Motiv, daß die ungarische Goldrente noch nicht gehörig klassirt ist, mußte der Finanzminister natürlich übergehen. In einer zweiten, ebenfalls heute eingebrachten Vorlage des Grafen Szapáry wird die Vollmacht verlangt, Papierrente zur Deckung jener Amortisationsbeträge zu begeben, welche nach dem einschlägigen Gesetze vom vorigen Jahre durch Begebung von sechsprozentiger Goldrente zu beschaffen wären. Dieser Betrag macht für 1880 und 1881, nachdem im vorigen Jahre die betreffende Emission nicht stattgefunden hat, 5.756.030 fl. aus. Es gelangen also diesmal ausschließlich Papierrenten-Titres auf den Markt, und zwar nach dem heutigen Kurs dieses Effektes ungefähr 26 Millionen nominell. Dabei enthält die zweite Vorlage des Finanzministers auch prinzipielle Verfügungen. Zuerst wird die Bestimmung jenes Gesetzes, welches anordnet, daß die Tilgungsraten der in Gold verzinslichen Schulden mittelst sechsprozentiger Goldrente beschafft werden sollen, dahin abgeändert, daß diese Goldtitres auch geringer verzinslich sein können; dann steht es dem Minister frei, eventuell Papierrenten-Titres anstatt Goldrente zu emittiren. Die praktische Anwendung dieser Bestimmung auf das laufende Jahr, wonach jetzt zu dem genannten Zwecke allsogleich Papierrente emittirt werden soll, zeigt, daß vorläufig auch in diesem geringeren Maße Goldtitres nicht auf den Markt ge-

langen werden. Somit hat auch die Frage, ob sechs- oder fünfprozentige Goldrenten emittirt werden, gar keine Aktualität. Es kann übrigens der Goldrente nur förderlich sein, wenn der weiteren Vermehrung ein Riegel vorgeschoben wird; denn das Papier flottirt hin und her auf dem Geldmarkt und die Festlegung desselben in die letzten Hände der Kapitalisten wird dadurch beschleunigt, wenn das für unseren Staatskredit immerhin beträchtliche Material von 400 Millionen nicht vermehrt wird. Denn die Papierrente besitzt einen wesentlich verschiedenen Markt von dem der Goldtitres. Uebrigens ist die Beschaffung der Bedeckung mittelst Papierrente momentan schon deshalb zu empfehlen, weil der Kurs, seit der ersten Begebung derselben, fortwährend günstiger als der der Goldrente steht und es ist durchaus nicht zu besorgen, als könnte eine Emission von 26 Millionen bei einem Papiere, das bisher nur in der Höhe von 14 Millionen auf dem Markte existirt, einen Druck auf den gegenwärtigen Kurs ausüben. Es verlaute, daß der Finanzminister an die Begebung des Anlehens nicht vor dem Sommer schreiten werde, da er über genügende Kassensummen verfügt. Die Vorlage wurde nur deshalb eingebracht, damit die definitive Bedeckung des Defizits erledigt werde. Besonders zu beachten ist, daß durch diese Vorschläge über die Bedeckung des Defizits für die diesjährigen Baukosten der Budapest-Semliner Bahn keine Disposition getroffen ist.

B u d a p e s t, 16. Februar.

* In ihrer heutigen Konferenz hat die **gemeinsame Opposition** beschlossen, die Regierungsvorlage über den Bau der medizinischen Klinik nicht anzunehmen, weil die finanzielle Lage des Landes jetzt für derartige Unternehmungen nicht geeignet sei. Die Gesetzentwürfe über den Spielkartenstempel, über die Anstalt für unheilbare Geisteskrante und über die Waarenverkehrsstatistik wurden angenommen, doch wird die Partei mehrere, zum letztgenannten Gesetzentwurf einzubringende, wesentliche Amendements unterbringen. Baron S e n n y e y, der in der Konferenz ebenfalls anwesend war, hat an der Diskussion lebhaft theilgenommen.

* Die **Schlusssrechnungskommission** des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, die gewesenen Finanzminister K e r k a p o l y und S z é l l aufzufordern, daß sie ihr Vorgehen in Betreff des auf Grund des G.-M. 1870:10 kontrahirten Prämienanlehens motiviren sollen.

* In das **Exekutivkomité** für den Bau des neuen **Parlamentsgebäudes** wurden, wie „Ellenör“ erfährt, der Präsident des Oberhauses J u d e z C u r i a e M a j l á t h, der Präsident des Abgeordnetenhauses T h o m a s P é c h y, Graf G e o r g F e s t e t i c s, Graf J u l i u s A n d r á s s y, L u d w i g C s e r n a t o n y, L a d i s l a u s K o v á c h, B a r o n B é l a L i p t h a y und L u d w i g T i s z a, ferner B a r o n F r i e d r i c h P o d m a n i c z k y als Vizepräsident des Bauathes und K a r l R á t h als Oberbürgermeister von Budapest berufen.

* Heute liegt uns der zweite Theil des Berichtes der volkswirtschaftlichen Kommission des Abgeordnetenhauses über den auf die **Pfandleihgeschäfte** bezüglichen Gesetzentwurf vor. Es werden darin bezüglich der §§. 17-29 die folgenden wesentlicheren Änderungen der Originalvorlage beantragt:

Bei §. 21 wurde der erste Absatz, wonach das Lizitationsprotokoll und der eventuelle Uebertrag der Gewerbebehörde zu übergeben ist, dahin geändert, daß die Uebergabe nicht binnen drei Tagen, sondern sofort nach der Lizitation stattfinden muß; der zweite Absatz wurde folgendermaßen erweitert: „Die Gewerbebehörde dagegen ist verpflichtet, spätestens binnen drei Tagen von der Uebernahme das Lizitationsprotokoll, die übernommenen

Beträge sammt den Pfandscheinen, welche sich auf die dem Pfandgeber mittelweile ausgezahlten Beträge beziehen, im Wege des ersten Jurisdiktionsbeamten an die Centralkasse der Jurisdiktion zu senden. In der Kasse sind die den Pfandgebern gebührenden Beträge drei Jahre lang aufzubewahren und während dieser Zeit den Betreffenden gegen Vorweisung und Uebernahme des Pfandscheines auszufolgen. Die nach Ablauf von drei Jahren nicht erhobenen Beträge werden von der Jurisdiktion zu gewerblichen Zwecken verwendet.“

Die folgenden fünf Paragraphen erhielten, unter Aenderung der Reihenfolge, die nachstehende präzisere Fassung:

§. 22 (in der Vorlage §. 24). Die Pfandleihgeschäfte, welche beim Inslebentreten dieses Gesetzes schon bestehen, dürfen nur in dem Falle fortgesetzt werden, wenn die Inhaber derselben binnen 30 Tagen vom Inslebentreten des Gesetzes die im §. 1 bestimmte Qualifikation nachweisen, auf Grundlage derselben bei der Gewerbebehörde um die Lizenz zur Fortführung ihres Geschäftes bitten und überhaupt ihr Geschäft nach den Bestimmungen dieses Gesetzes einrichten; im entgegengesetzten Falle ist ihr Geschäft von der Gewerbebehörde nach Ablauf der oben angegebenen Frist sofort zu sperren.

§. 23 (in der Vorlage zweiter Absatz des §. 22). Die Inhaber der Pfandleihgeschäfte sind, wenn sie in ihrem Geschäftsbetriebe die Verfügungen oder Verbote dieses Gesetzes übertreten, mit einer Geldstrafe bis zu 300 fl., wenn sie aber rückfällig werden, insofern seit ihrer letzten Verstrafung noch nicht zwei Jahre verlossen sind, mit Arrest bis einem Monat und mit einer Geldstrafe bis zu 300 fl. zu bestrafen. Im letzteren Falle ist auch die Fortsetzbarkeit des Geschäftes durch gerichtliches Urtheil wenigstens auf ein Jahr und höchstens auf fünf Jahre zu entziehen.

§. 24 (in der Vorlage erster Absatz des §. 22). Wer, ohne im Sinne dieses Gesetzes eine Lizenz erhalten zu haben, ein Pfandleihgeschäft betreibt oder wer, sei es selbstständig, sei es neben einem anderweitigen Geschäft, gewerbenäßig auf Faustpfänder Darlehen gibt, wird mit einer Geldbuße bis zu 300 fl., bei Rückfälligkeit aber, wenn seit seiner letzten Verstrafung noch nicht zwei Jahre verlossen sind, mit Arrest bis zu zwei Monaten und mit einer Geldstrafe bis zu 300 fl. bestraft.

§. 25 (neu). In den Fällen, die in den §§. 23 und 24 aufgezählt sind, urtheilt das hinsichtlich der Uebertretungen kompetente königl. Gericht. Die Geldstrafen sind der betreffenden Jurisdiktion auszufolgen und von dieser zu gewerblichen Zwecken zu verwenden.

§. 26 (in der Vorlage §. 23). Im Falle der zeitweiligen Entziehung der Fortsetzbarkeit oder im Falle der gänzlichen Einstellung des Pfandleihgeschäftes hat hinsichtlich der Aufbewahrung der im Pfandleihgeschäfte verpfändeten Gegenstände, hinsichtlich ihrer Auslösung und überhaupt hinsichtlich des in diesem Gesetze festgestellten Verfahrens anstatt und auf Kosten des Pfandleihgeschäftsinhabers der Ermittlirte der Gewerbebehörde vorzugehen.

Der in der Originalvorlage enthaltene §. 25 erhielt die Nummer 30. — §. 27 (in der Vorlage §. 26) erhielt zu der im Punkte c enthaltenen Bestimmung, daß dieses Gesetz sich nicht auf Geschäfte bezieht, welche auf Werthpapiere Darlehen geben, den Zusatz: „insofern sie nicht Pfandgeschäfte betreiben, welche den Bestimmungen dieses Gesetzes unterliegen.“ — §. 28 (in der Vorlage §. 27) blieb unverändert. — §. 29 (in der Vorlage §. 28) erhielt die folgende geänderte Fassung: „Auf die durch das vorliegende Gesetz geregelten Pfandleihgeschäfte sind die den Zinsfuß beschränkenden gesetzlichen Bestimmungen nicht anzuwenden.“ Diese Aenderung war deshalb notwendig, weil das vorliegende Gesetz auch für Kroatien giltig sein wird und dort die Verfassung auf G.-M. 1877:8 unverändert wäre. — Dann folgt als §. 30 der ursprüngliche §. 25; der letzte, die Vollzugs Klausel enthaltende Paragraph endlich blieb unverändert.

* Der kroatisch-slavonische Landtag hat bekanntlich gestern den von der Regnikolar-Kommission empfohlenen Gesetzentwurf über die Vermehrung der **kroatisch-slavonischen Abgeordneten** im Reichstage angenommen. Von 100 verifizirten Abgeordneten und Virilisten stimmten 47 für den Gesetzentwurf, 17 gegen denselben, 6 enthielten sich der Abstimmung, 30 waren abwesend, der Präsident stimmte nicht. Es ist aufae-

einreiben. Die Vorliebe der Indianerkinder, sich im Wasser herumzutummeln, trägt nur dazu bei, ihre Schmutzigkeit zu erhöhen.

An Spielen haben die kleinen Rothhäute keinen Mangel; ihr Lieblingspielzeug ist der Ball, den sie indeß nicht in der Weise handhaben, wie unsere Kinder. Die Mädchen nehmen an diesen Spielen kaum Antheil, da sie bald kleine alte Frauen werden, den die Hauswirthschaft vollauf zu thun gibt.

Nachdem wir uns nun in der Eile die bei den Indianern übliche Kinder-Erziehung angesehen haben, werfen wir mit „Tinsley's Magazine“ einen Blick auf die moderne Kinder-Erziehung der civilisirten Völker. Die Kinder hatten es ehemals bei uns Europäern nicht so gut, wie heute; sie waren im Staate sowohl, wie in der Familie eher geduldet, als anerkannt. Ihre Erziehung wurde als notwendiges Uebel angesehen; man ließ sie fühlen, wie sehr sie den Erwachsenen zur Last fielen. Thränen und Züchtigungen waren ihr natürliches Los. Man ließ sie Holz hauen und Wasser holen; sie mußten essen, was man ihnen vorsetzte, ob es ihnen nun schmeckte oder nicht. Diese Methode der Kinder-Erziehung hat bei den civilisirten Nationen wohl für immer aufgehört. Es fragt sich nur, ob die „Emanzipation der Kinder“ nicht schon zu weit geht?

Die Kinder nehmen heute in unserem sozialen, politischen und religiösen Leben den ersten Platz ein. Die üblichen Aphorismen unserer Vorfahren, wie: „Die Kinder dürfen sich nur sehen lassen, hören darf man sie nicht“, „Kommet nicht eher, als man euch ruft“ u. s. w. haben in der modernen Idee des Kindeslebens keine Bedeutung mehr. Sie bloß sehen und nicht auch

hören zu lassen, wäre das Letzte, was in den Kopf eines Kindes unserer Epoche einginge. Das Kind hat seine Meinungen über Alles, von dem Schnitte des Kleides seiner Mutter bis zum Univeritätsrigorosum. Von der Wiege angefangen ist es eine Person, die man berücksichtigt. Kein Besucher ermangelt es, dem kleinen Despoten seine Aufmerksamkeit zu machen und der Salon und Speisesaal sind die Orte, wo die heranwachsende Generation sich am häufigsten versammelt. In Frankreich leben die Kinder ganz mit ihren Eltern und es gibt Häuser, wo ganz junge Kinder sich nicht vor zehn Uhr oder noch später legen, wo sie ausfahren, in Gesellschaft Erwachsener diniren u. s. w.

Es gibt kein Gebiet des modernen Lebens, das die Kinder nicht erobert oder gar monopolisirt hätten. Männer der Wissenschaft streiten über das Maß des Wissens, welches dem Geiste der Kinder zuträglich ist. Künstler malen die Kinder mit Vorliebe; die Musiker komponiren Stücke, die ihrer Auffassung angemessen sind und ihnen gewidmet sind. Dichter besingen sie, Philosophen studiren sie als die Quellen der tiefsten und edelsten Lehre der Natur. Während Salomo uns zu den Ameisen schickte, um Weisheit zu lernen, senden uns die modernen Weisen in die Schule zu unseren Kindern, um ihr Verhalten zu studiren und von ihnen zu lernen, wie wir uns betragen sollen. Die Seelsorger suchen den Stoff ihrer Predigten in den Alluren, dem Reiz, der Unschuld, der Natürlichkeit der Kinder. Die Kindergärten, Arme-Kinderschulen, Elementarschulen nehmen überhand. Die Druckkunst überschwemmt uns mit Lesebüchern für die Jugend und Klassikerausgaben zum Gebrauche für Kinder. Die Ammenlieder und Rundgesänge der Kinder werden

nicht nur von großen Künstlern illustriert, sie bilden sogar den Gegenstand wissenschaftlicher Studien.

Welche Wirkung hat nun diese „Emanzipation“ auf die Kinder selbst hervorgerufen? Ist dieselbe größer, als das zarte Alter sie ertragen kann? Sollen wir die Kinder zwingen, das Rechte zu thun und das Schädliche zu meiden, oder sollen wir jenem Philosophen Recht geben, der da will, daß das Kind die Folge seines Wunsches, mit dem Feuer zu spielen, empfinde, da der Schmerz einer Brandwunde es nachdrücklicher bessern wird, als alle Drohungen und Zwangsmassregeln der Welt? Ohne Zweifel wird das Kind, dem das Feuer einige Finger weggebrannt hat, nicht wieder mit dem Feuer spielen wollen — aber wer wird ihm seine Finger erweisen? Die Wahrheit liegt hier, wie fast überall, in der Mitte, aber jedenfalls der aufgeklärteren modernen Auffassung näher.

Die ernsteste Unzukömmlichkeit der modernen Kinderbehandlung, an welche man vielleicht am allerwenigsten denkt, ist jene Tendenz derselben, daß sie den Kindern eine gewisse Verantwortlichkeit auferlegt und so nach und nach ihre Sorglosigkeit und ihren Frohsinn zerstört. Das Ergebnis dieses Gefühls der Verantwortlichkeit wird zunächst nicht sehr wahrnehmbar sein; im Verfolge der Geschlechter aber dürfte die Gesamtheit des Charakters der Kindheit eine Aenderung erleiden, die nicht ohne ernste Wirkung auf die Gesellschaft bleiben wird. Ob diese Wirkung eine heilsame oder schlechte sein wird — darüber können die Ansichten auseinandergehen, je nach dem Werthe, den man dem größeren oder geringeren Ernste in der Führung der Lebensangelegenheiten beimißt.

fallen, daß der Abgeordnete Kukuljevic, Präsident der unabhängigen Nationalpartei (so nennt sich die „Obor“ oder Mrazovic-Partei), sich der Abstimmung enthielt; es heißt, daß er in dieser Frage die Ansicht seiner Partei nicht theilte und man glaubt daher, daß er die Opposition verlassen werde. Vor der Abstimmung verursachte ein eigenthümlicher Zwischenfall große Heiterkeit. Der Abgeordnete Wonsina schloß nämlich seine, den Gesetzentwurf befürwortende Rede mit den Worten: „Ich will hier leben und sterben, wenn was immer geschieht, selbst wenn der Boden unter meinen Füßen wankt.“ Diese Worte wurden vom Hause mit Heiterkeit aufgenommen, da Jedermann wußte, daß der Abgeordnete Wonsina am 10. November v. J. nach dem Erdbeben Agram eiligst verlassen hatte. Wonsina sah sich dadurch zu einer persönlichen Bemerkung veranlaßt und sagte, er habe seine Heimath, Dalmatien, seit fünf Jahren nicht gesehen, außerdem habe er eben damals Urlaub erhalten und deshalb sei er am 10. November abgereist. Das Haus nahm diese Erklärung lachend auf. Dadurch erzürnt, rief Wonsina aus, die dalmatinischen Kroaten seien noch nie vor den Ungarn davongelaufen. Ein schallendes Gelächter war die Antwort des Hauses auf diese Expektoration.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 16. Februar.

Das Abgeordnetenhaus hat in seiner heutigen Sitzung die Spezialberathung des Gesetzentwurfes über die unmittelbar zu entrichtenden Reichsteuern zu Ende geführt, so daß die Vorlage mit Ausnahme der an die Finanzkommission zurückgewiesenen Paragraphen erledigt ist. Nachdem dies geschehen war, beantwortete Minister Dródy die auf die Staatsmaschinenfabrik bezügliche Interpellation des Abgeordneten Joseph Madarás. Dann wurden drei neue Interpellationen eingebracht, indem Helfy in Betreff der türkisch-griechischen Frage, Vargics in Betreff der Steuerexekutionen im Temeser Komitate, Gustav Novák aber in Angelegenheit der Gemeinde Algyó im Eszograder Komitate interpellirte. Wir heben aus dem Verlaufe der heutigen Sitzung Folgendes hervor.

Präsident Vechy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung dreier Petitionen; darunter befindet sich die Petition der Arader Lloydgesellschaft zu Gunsten der Schiedsgerichte an der Börse und an den Korn- und Produktenthallen in der Provinz. Sodann brachte Finanzminister Graf Julius Szapary zwei Gesetzentwürfe ein. Durch den ersten derselben soll der Finanzminister ermächtigt werden, zur Bedeckung des heurigen Defizits 15 Millionen mit 5 Prozent in österr. Währung zu verzinsende Rententitres auszugeben; der zweite Gesetzentwurf modifizirt den G.-N. 1880:8 dahin, daß zur Kapitalstilgung der im genannten Gesetz erwähnten Staatschulden entweder Goldrente, sei es zu sechsprozentiger, sei es zu niedrigerer Verzinsung, oder Papierrente zu 5 Prozent emittirt werden dürfen zur Beschaffung des diesbezüglichen Bedarfs von 5,756,030 fl. für 1880 und 1881 soll der Finanzminister fünfprozentige Papierrente ausgeben. — Das Haus wies beide Gesetzentwürfe an die Finanzkommission.

Max Falk überreichte den auf die Zahl der kroatisch-slavonischen Abgeordneten bezüglichen Bericht der Regniskolarcommission, welcher seinerzeit auf die Tagesordnung gestellt werden wird.

Hierauf setzte das Haus die Spezialberathung des Gesetzentwurfes über die unmittelbar zu entrichtenden Reichsteuern fort. Bei S. 34, welcher gestern in Schwere gelassen worden war, bemerkte Finanzminister Graf Szapary, daß der gefristete Antrag des Abgeordneten Baroß überflüssig sei, weil die beantragte Verfügung ohnehin im S. 51 enthalten sei. Baroß zog hierauf seinen Antrag zurück, jedoch mit der Bemerkung, daß ihm dies nicht hindern werde, seinerzeit den Gesetzentwurf über das Finanzgericht unabhängig zu prüfen. Auf Antrag des Abgeordneten Madarás wurden im Punkte a des S. 34, welcher lautete: „Die Finanzdirektion, in Kroatien-Slavonien die Landesfinanzdirektion“, die letzten fünf Worte gestrichen.

In dem S. 36, welcher die Fälle aufzählt, in denen selbst gegen zwei gleichlautende Bescheide extra dominium appellirt werden darf, wurde auf Antrag Alois Unger's als neuer Punkt eingeschaltet: „wenn die Partei behauptet, daß die Gebührenforderung schon verjährt sei.“ — Die Ss. 39 und 40 wurden in Folge einer Bemerkung Teleky's, die Ss. 46, 47, 48 und 50 aber mit Rücksicht auf den gestrigen Antrag des Abgeordneten Fouagy an die Finanzkommission zurückgewiesen. — Auf Antrag des Abgeordneten Teuany wurde in den S. 51 die Bestimmung eingeschaltet: „wenn die neuen Strafen nicht strenger sind, als die bisher üblich gewesenen.“

Die im S. 53 enthaltene Vollzugsklausel lautete: „Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes werden die Minister für Finanzen, Inneres und Justiz, hinsichtlich Kroatien-Slavoniens der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien betraut.“ Joseph Madarás bekämpfte diese Fassung, weil sie mit dem Vollzuge eines Gesetzes ein Organ (den Banus) betraut, welches dem Reichstag nicht verantwortlich ist, ferner weil sie mit dem G.-N. 1868:30 im Widerspruch steht, indem die finanziellen Gesetze für Ungarn und Kroatien gemeinsam sind, so daß der Finanzminister diesbezüglich in Kroatien-Slavonien Verfügungen treffen kann, ohne erst den Banus um seine Zustimmung anzufragen. Das Haus möge daher, wie dies auch bei anderen ähnlichen Gesetzen geschah, die Vollzugsklausel folgendermaßen stillfassen: „Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird die Regierung betraut.“

Demgegenüber setzte Finanzminister Graf Szapary auseinander, daß die Erwähnung des Banus nothwendig

sei, weil die Vollstreckung des Gesetzes auch die Mitwirkung von Richtern und Verwaltungsbeamten, welche dem Finanzminister nicht untergeordnet sind, erheische. Sinerseits empfahl übrigens Redner, der Vollzugsklausel die folgende Fassung zu geben: „Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes werden die Minister für Finanzen, Inneres und Justiz, in Kroatien-Slavonien der Finanzminister — welcher in dieser Beziehung im Einvernehmen mit dem kroatisch-slavonisch-dalmatinischen Banus vorzugehen hat — betraut.“ — Ludwig Mocsary beantragte, den zweiten Theil der Vollzugsklausel folgendermaßen zu formuliren: „hinsichtlich Kroatien-Slavoniens der Finanzminister, in Betreff der zur Verwaltung und zur Justiz gehörenden im Einvernehmen mit dem Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien, betraut.“ — Nach einer kurzen Debatte, an welcher Ministerpräsident Tisa, Desider Szilagyi, Gabriel Baroß, Alexander Umasny und Referent Darday theilnahmen, wurde von der Majorität das Amendement des Finanzministers angenommen.

Nun kam die Reihe an die Interpellationen. Zunächst beantwortete Minister Dródy die auf die Staatsmaschinenfabrik bezügliche Interpellation des Abgeordneten Madarás dahin, daß die Inventarrechnungen bereits in ungarischer Sprache geführt werden, daß im vierten Hofe der Magazinverwalter wohl nicht pünktlich vorging, daß übrigens kein Materialverlust sich ergab, endlich, daß der betreffende Magazinverwalter ausgetreten ist und durch einen Ungar ersetzt wurde. — Madarás war mit dieser Antwort im Ganzen genommen zufrieden, doch wünscht er, daß nicht bloß die Inventarrechnungen ungarisch geführt werden sollen, sondern daß in der ganzen Verwaltung der Fabrik die ungarische Sprache benützt werde. — Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Hierauf richtete Ignaz Helfy, indem er sich eine präzise Beantwortung seiner Fragen erbat, an den Ministerpräsidenten die folgende, auf die türkisch-griechische Frage bezügliche Interpellation:

1. Ist der Herr Ministerpräsident gesonnen, dem Abgeordnetenhaus den bisherigen Verlauf dieser Angelegenheit und den Standpunkt bekanntzugeben, welchen unser auswärtiges Amt der Frage gegenüber von ihrer Aufwerfung angefangen bis in die neueste Zeit eingenommen hat?

2. Ist unser auswärtiges Amt entschlossen, bei einer friedlichen Lösung der Frage mitzuwirken und eine kriegerische Lösung derselben mit allen Mitteln zu verhindern?

3. Ist unser auswärtiges Amt für den Fall, daß Letzteres sich als unmöglich erweisen sollte, entschlossen, die strengste Neutralität zu bewahren und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die vollständigste Neutralität auch von allen übrigen Mächten beobachtet werde?

Emerich Vargics wies darauf hin, daß bis zu Ende des Vorjahres im Temeser Komitate 1873 Steuerexekutionen auf Realitäten eingeleitet wurden, was die Deposition von circa 5000 Menschen bedeutet. Da die Exekutionen bei den jetzigen niedrigen Grundpreisen kaum die Forderungen des Aerars hereinbringen werden, fragt Redner, ob der Finanzminister geneigt sei, diese Exekutionen zu sistiren und den Leuten die Abzahlung ihrer in Folge von Elementarunfällen und Mißrnten angewachsenen Steuerrückstände in Raten zu gestatten?

Gustav Novák endlich fragte den Ministerpräsidenten, ob er wisse, daß die Bewohner von Algyó nicht nach Sándorfalva überfliehen wollen?

Diese Interpellationen werden den betreffenden Ministern schriftlich gestellt werden. — Schluß der Sitzung um 1 Uhr.

Ausland.

Budapest, 16. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

Die Eröffnung des deutschen Reichstages ging in ziemlich düstrieriger Weise vor sich. Kaum 50 Reichsboten waren im weißen Saale, darunter drei Präsidenten und Molke, sonst nur Konserervative. Die Hofloge war leer, in der Diplomatenloge befanden sich der österreichisch-ungarische, der französische und der chinesische Attaché. Die Eröffnungsrede wurde lautlos angehört. Der bisherige Reichstagspräsident Arnim brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Die Eröffnungsrede im Reichstag wird nur bezüglich des Schluppsatzes besprochen; man erblickt darin eine Friedensbürgschaft und eine erneute Betonung der gemeinsamen Interessen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Rußlands. Auf die Börse wirkte die Rede verstimmend wegen der Perspektive auf einen eventuellen türkisch-griechischen Krieg. Die „Nationalzeitung“ schreibt: „Die Betonung des Verhältnisses zu den uns benachbarten großen Reichen, die Freundschaft unseres Kaisers mit den Herrschern derselben zeigt unsern Kaiser in einer Stellung, die an die Rußland wieder in einer Stellung, die an die Periode des Drei-Kaiser-Bündnisses erinnert. Bei der vorigen Eröffnungsrede war, wie man sich erinnert, die Lage wie die Ausdrucksweise eine wesentlich verschiedene. Vor Allem ist höchst bemerkenswerth, daß Frankreich, Oesterreich-Ungarn und Rußland als von einem etwaigen lokalen Krieg unberührt hingestellt werden.“

In diplomatischen Kreisen Konstantinopels wird versichert, daß Göschen Said und Assim gegenüber erklärte, die gegenwärtige diplomatische Aktion sei der letzte Versuch Europas, einzugreifen. Göschen erhielt die Versicherung, daß die Pforte die friedlichsten Absichten hege.

Der griechische Gesandte in Paris Armeni Brailas hat gestern durch einen besondern Courier wichtige Depeschen erhalten, von denen er dem französischen Minister des Aeußern Mittheilung machte. Dieselben sollen sehr verständig klingen, und würdigen darin die Regierung Frank-

reichs angegangen, in dieser kritischen Lage Griechenland nicht zu verlassen und die früher so wirksam bezogenen Sympathien weiter zu bekunden; die griechische Nation habe den Glauben an Frankreich noch nicht verloren und rechne immer noch mit Bestimmtheit auf seine Unterstützung, damit die Grenzfrage in ehrenvoller und befriedigender Weise gelöst werde.

Im englischen Unterhause erwiderte heute Unterstaatssekretär Grant-Duff auf eine Anfrage, die den Basutos angebotenen Uebergabe der Waffen als Zeichen ihrer Unterwerfung; es sei denselben die größte mit der Aufrechterhaltung der Autorität des Gesetzes vereinbarliche Nachsicht verheißen worden. Falls die Basutos ohne Rückhalt einwilligen, verspricht ihnen die Regierung großmüthige Bedingungen. Das Haus setzt hierauf die Spezialberathung der irischen Zwangsbill fort. — Im Oberhause antwortete Lord Kimberley auf eine Anfrage des Grafen Cadogan, die Verhandlungen mit den Boers könnten nicht als ein Ansuchen um den Frieden gedeutet werden. Die Regierung habe keinen Grund, sich der Negotiationen zu schämen. Uebrigens dauern die Verhandlungen mit den Boers fort; es sei daher eine Auskunft über dieselben jetzt noch unmöglich. Lord Beaconsfield bemerkte, daß es gefährlich sei, zu unterhandeln und gleichzeitig Krieg zu führen. Wie könne man Friedensbedingungen aufstellen, während das Land militärische Niederlagen erleide? Cadogan's Anfrage sei nützlich und wird wahrscheinlich auch von einem Erfolge begleitet sein. Der Gegenstand wurde damit erledigt. — Wie verlautet, beschästigte sich der gestrige Kabinettsrath mit der die Boers betreffenden Frage. „Daily News“ erfährt, Oberst Colley übermittelte am Montag Abends die Friedensanträge der Boers. Die Königin lehnte' ab, die holländische Deputaten zu empfangen, welche eine Bittschrift zu Gunsten der Herstellung der Unabhängigkeit des Transvaals überreichen wollten. Die Bittschrift wurde dem Minister des Aeußern, Lord Granville, zugestellt.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipalausschusse.

Budapest, 16. Februar. Die heutige Generalversammlung, unter dem Präsidium des Oberbürgermeisters Rath war ziemlich gut besucht. Diefelbe übergang — ohne Präsidialmittheilung, ohne Einläufe, ohne Interpellationen — sofort zur Tagesordnung, deren pièce de resistance, das Theaterstatut, nicht zur Berathung gelangte, da ein Antrag Hoffmann's, daß die Verhandlung über dasselbe bis zur Erledigung des hauptstädtischen Polizeigesetzentwurfes vertagt werde, allerseits Bestimmung begegnete. Die Sitzung, zu deren Beginn unwesentliche Verpachtung Angelegenheiten referirt und zur Kenntniß genommen wurden, nahm folgenden Verlauf:

Der Referent, Magistratsrath Ullér, gibt eine kurzgebräugte geneitische Darstellung des Theaterstatutes, welches von der im vergangenen September entsendeten Kommission ausgearbeitet wurde. Referent empfiehlt, dasselbe im Allgemeinen zu acceptiren und in die Spezialdebatte einzugehen. Professor Paul Hoffmann weist darauf hin, daß die Schaffung eines neuen Statutes nur im Rahmen der bestehenden Landesgesetze geschehen könne. Nun sei gegenwärtig im Reichstage ein Gesetzentwurf — über die Organisation der hauptstädtischen Polizei — in Berathung, welcher einzelne Bestimmungen des Theaterstatutes sehr nahe berührt. Da nun einerseits eine ministerielle Genehmigung des Statutes vorläufig kaum zu erwarten ist und andererseits die Verfügungen des Polizeigesetzes für das Statut maßgebend sein müssen, beantragt Redner, der Statut-Entwurf möge an den Magistrat zurückgeleitet, respektive die Berathung über denselben insoweit vertagt werden, bis das hauptstädtische Polizeigesetz geschaffen und sanctionirt sein wird. Gelléri-Szabó schließt sich diesem Antrage an, amendirt denselben jedoch dahin, daß der Reichstag in einer Petition gebeten werde, das Recht zur Ertheilung der Theatereröffnungs-Eigen der Hauptstadt zu belassen. Der Oberbürgermeister, da derselben Bitte bereits in der jüngsthin in Angelegenheit des hauptstädtischen Polizeigesetzentwurfes an das Abgeordnetenhaus gerichteten Petition Ausdruck gegeben wurde, Auch Király schließt sich dem Vertagungsantrag Hoffmann's an, welcher hierauf einstimmig angenommen wird. Für das Amendement Gelléri-Szabó's stimmt nur eine verschwindend kleine Anzahl von Repräsentanten.

Zu einer längeren Diskussion gab der Antrag des Magistrats und der Unterrichtskommission Veranlassung, die Elementarschule in der Akademiegasse und die Mädchenbürgerschule in der Jüggergasse mögen daselbst aufgelassen, respektive in einem gemeinschaftlichen Schulgebäude untergebracht werden, welches in der Kálman-gasse (5. Bezirk, nächst dem Circus) neu zu errichten ist. Joseph Frey erklärt sich aus pädagogischen Gründen gegen diesen abseits liegenden, öden Platz, wahn junge Mädchen nicht gebildet werden können. Falls man dort wirklich bauen wollte, so sei es nur eine Elementarschule. Inesztal spricht gegen neue Schulbauten überhaupt, Adolph Stern will vom Bau aus finanziellen Gründen nichts wissen. Johann Burian rechtfertigt den Standpunkt der Unterrichtskommission mit den beiden Argumenten, daß die Schullokale in den gemieteten Häusern absolut unzulänglich sind und ein anderes städtisches Terrain nicht zur Verfügung steht. Julius Steiger erklärt sich entschieden gegen den proponirten Platz. Er gebe zu, daß man den gegenwärtigen Mangel abheben müsse, daraus folge jedoch nicht, daß die Abhilfe eine schlechte sei. Mit Schulen könne und dürfe man keine Kunstschulen machen, d. h. man dürfe in wüsten Städten

theilen nicht mit Schaubauten beginnen. Redner beantragt schließlich, der Magistrat möge unter Zurückweisung seines Antrages beauftragt werden, für die Beschaffung entsprechender Lokalitäten, sei es durch Miethung ausgedehnter Räumlichkeiten oder durch Ankauf eines geeigneten Grundstücks, Sorge zu tragen und diesbezüglich eine Vorlage zu unterbreiten. Alexius Matolay spricht gegen den Magistratsantrag, Magistratsrath Ullrich vertheidigt die Zweckmäßigkeit des proponirten Terrains mit der Behauptung, daß dasselbe im Centrum des betreffenden Schuldistriktes liege. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der Antrag des Magistrats mit 61 gegen 51 Stimmen abgelehnt und der Antrag Frey's, daß in der Kalmánegasse nur eine neue Elementar-Volksschule gebaut werde, mit 58 gegen 41 Stimmen angenommen. (Wertwürdiger und unbegreiflicher Weise sind von Abstimmung zu Abstimmung, ohne Zwischenpause, ohne daß sich irgend Jemand erkundete, 13 Repräsentanten förmlich abhanden gekommen.) — Der Magistratsantrag betreffs des Baues eines neuen Schulgebäudes in der Gymnasterstraße wird ohne Diskussion angenommen; ebenso der Antrag auf Systemisirung der Stelle eines französischen Lehrers in den Kommunal-Realschulen.

Die Kurrende der Stadt Hajdu-Dorog in Ansehung der Errichtung eines ungarischen griechisch-katholischen Bisthums und der Einführung der ungarischen Sprache als liturgische Sprache wird nach einem mit großer Wärme gesprochenen Plaidoyer des Baron Jozsef Raas einstimmig befürwortet und beschlossen, in dieser Angelegenheit von Seite der Hauptstadt an den Reichstag eine Petition zu richten.

Die Sitzung wird morgen fortgesetzt.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 16. Februar.

* Honorirung der Finanzorgane. Bei den Mauthlinien sind 40 Finanzorgane in Verwendung, welche auch die städtischen Mauthgebühren einzuhelden haben und für ihre Mühe jährlich von der Stadt ein verhältnismäßiges Honorar erhalten. Für die diesbezügliche Mithaltung der 40 Finanzorgane hat eine gemischte Kommission das pro 1880 entfallende Honorar mit 1684 fl. bemessen, welches an die einzelnen Finanzorgane in Beträgen von 15 fl. bis 100 fl. zur Verteilung gelangt.

* Für die Buchdruckausstellung, welche am 6., 7., 8. und 9. Mai hier abgehalten wird, hat der Magistrat über Ansuchen des Handelsministers den hauptstädtischen Viehmarkt unentgeltlich überlassen.

* Haus- und Kapitalsteuer. Mehrere Hauseigentümer und Kapitalisten, welche ihre Steuerpflicht genau kennen lernen wollten, haben folgende Aufklärung erhalten:

Bezüglich des Hauszinses sind für das laufende Jahr nach je 100 fl. Bruttoeinnahme an Staats-Hauszinssteuer 20 fl., an Kommunal-Hauszinssteuer 5 fl., 10 kr., an Zinskreuzern 3 fl., 50 kr. und an allgemeinem Staats-Einkommensteuernachschlag 2 fl., 26/10 kr., zusammen (nach je 100 fl.) 31 fl., 26/10 kr. zu zahlen. Diese Steuern sind auch in jenen Fällen zu entrichten, wenn der Hauseigentümer von der Wohnpartei den Mietzins nicht eintreiben kann. Kapitalisten haben nach je 100 fl. Zinsen an Staats-Einkommensteuer 10 fl., an Kommunalzuschlag 2 fl., 50 kr., an allgemeinem Staats-Einkommensteuernachschlag 1 fl., 75 kr., zusammen 14 fl., 25 kr. zu entrichten. Wenn ein Kapitalist beweist, daß er keine Zinsen erhielt, so wird ihm die hiesfür bemessene Steuer abgeschrieben.

* „Fällen sich ich Zweig auf Zweig.“ In die Linie der neuen Corsostraße im Stadtwaldchen fallen 150 alte, laubreiche Bäume, die nun ausgehoben werden müssen. Diese Bäume wurden im Licitationswege von dem Steinbrucher Arzt Dr. Koloman Apatiezy um 1 fl., 88 kr. per Stück erstanden. Der Ersterer hat diese Bäume samt der Wurzel fällen und fortzuschaffen und außerdem die Gruben verschütten und den Boden planieren zu lassen.

* Der hauptstädtische Verein hält Mittwoch, den 27. d., Nachmittags 5 Uhr, im Magistratssaale des alten Stadthauses, seine ordentliche Generalversammlung ab.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. Februar.

* Wetterbericht. Die Witterung war heute ziemlich heiter, die Temperatur ist gesunken, das Thermometer zeigte heute Morgens — 6.9° R., Mittags 0° R. Das Barometer ist auf 769 Mm. gestiegen. — Europa. Das Maximum des sich von der Ostsee südwärts bis nach Ungarn erstreckenden großen Luftdruckes ist zwischen Großwardein und Temesvár (771—772), eine der Depressionen (760) ist im westlichen, die andere im südöstlichen Teile des Kontinents. In Mitteleuropa ist das Wetter ziemlich heiter mit trockener Kälte. Ungarn. Bei mäßigen Winden verschiedener Richtung ist die Temperatur gefallen, der Luftdruck gestiegen. Das Wetter ist zumest trüb, nur stellenweise heiter, schwache lokale Schneefälle kamen an der Linie der Karpathen vor. Die Kälte war im Nordosten geringer als an den südlichen Grenzen. Aus Sicht e. n. Mit Ausnahme des südwestlichen Randes ist zumest heiteres Wetter mit trockener strenger Kälte zu erwarten.

* Der Kronprinz im Orient. Eine Depesche aus Alexandrien berichtet: Das österreichisch-ungarische General-Konsulat in Beirut wurde von Wien aus verständigt, daß Kronprinz Rudolph auf seiner Heimreise auch Damaskus besuchen und sich dann in ersterer Stadt nach Triest einschiffen werde. Der Hofball in Kairo zu Ehren des Kronprinzen findet am 23. d. M. statt; 1200 Einladungen wurden versendet. Graf und Gräfin Esterházy und eine Abtheilung der Palastwache des Rhebive sind hier eingetroffen.

* Geschenke für Prinzessin Stephanie. Das Brautgeschenk, welches der Kaiser und König für die Prinzessin Stephanie bestimmt hat, besteht in einem prachtvollen Brillanten-Diadem, das einen hohen Werth repräsentirt. Die Zusammenstellung des erwähn-

ten Schmuckes ist eine derartige, daß derselbe, in mehrere Theile zerlegbar, als Collier, Broche, Haarnadel etc. benützt werden kann. Die zu dem Diadem verwendeten Brillanten befinden sich unter den königlichen Familien-Kleinodien. — Die Spende der Stadt Agrara, welche anlässlich der Vermählung des Kronprinzen Rudolph mit der Prinzessin Stephanie der Letzteren seitens der Landes-Hauptstadt des Königreiches Kroatien als Hochzeitsgeschenk überreicht werden soll, besteht aus einem Diadem von Gold, geschmückt mit fünfzig Brillanten und anderen Edelsteinen, darunter sieben prächtigen Topasen, welche heimisches Landesprodukt sind, da sie aus der Moslavinaer Gegend stammen, wo Edelsteine verschiedener Gattung in den Bächen und im Gebirge sehr zahlreich vorgefunden werden. Die Arbeit ist geschmackvoll und von edler Einfachheit.

* Aus dem Leben Emerich Révész erzählt der Reichstagsabgeordnete Martin Hegyesi in den „Biharmegyei Lapok“ folgende interessante Reminiscenz: Die vertrauliche Konferenz, die in Ansehung des Patents dem Distrikts-Konvente vom 11. Januar 1860 vorhergehend abgehalten wurde, fand im rückwärtigen Zimmer der Wohnung Emerich Révész statt. Melchior Lónyay beantragte, sich auf ein vertrauliches Wiener Telegramm berufend, daß gegen das Patent bloß petitionirt, nicht aber protestirt werde; dies werde Erfolg haben. Koloman Tisza unterstützte den Antrag Lónyay's. Emerich Révész sprach gegen denselben, indem er einen entschiedenen Protest beantragte. Dieser Antrag wurde mit großer Majorität angenommen. Und dieser Antrag wurde am folgenden Tage der Versammlung von Koloman Tisza unterbreitet, von demselben, der am vorhergehenden Tage gerade entgegengesetzter Meinung war. Und am Abend dieses Tages erhielt er einen Fackelzug und nicht Révész. Dies war die Grundlage der Größe Koloman Tisza's. — Das Leichenbegängniß Emerich Révész fand gestern Nachmittags in Debreczin unter großartiger Theilnehmung der Bevölkerung statt. Das Trauerhaus war schon in den Vormittagsstunden von einer immer dichter werdenden Menschenmenge umlagert, so daß der Verkehr auf dem geräumigen Platze gehemmt schien. Von mehreren hundert Orten waren Kränze gekommen, welche nur zum geringeren Theile auf dem Leichenwagen untergebracht werden konnten. Um 4 Uhr wurde der Sarg in die kleine reformirte Kirche getragen, wo der Szoboszlóer Geistliche Alexander Jigmond sich im Namen der evangelischen Kirche in einer einstündigen Rede von dem Verbliebenen verabschiedete. Dann geleitete die unübersehbare Menge den illustren Todten in den Ezeledler Friedhof hinaus, wo Prof. Franz Balogh die Leichenrede sprach. Frau Révész bestand noch hart vor dem Begräbniß darauf, ehe der Sarg geschlossen werde, der Körper ihres Gatten noch einmal von den Ärzten untersucht werde, was auch geschah. Révész hat verschiedene werthvolle Arbeiten hinterlassen.

* Personalmeldungen. Prinz Philipp v. Coburg und Gemahlin bleiben bis Ende dieses im Schlosse zu Biederstein in Watern. Die Reise nach Brüssel ist gänzlich aufgegeben worden, da der jetzige Zustand der Herzogin Louise eine längere Reise nicht zuläßt. — Dem Hilfsämter-Direktor im Handelsministerium, Alexander Höf ist die Bewilligung erteilt worden, das Ritterkreuz des italienischen Kronen-Ordens anzunehmen und tragen zu dürfen. — Wie man uns aus Dedenburg telegraphirt, hat der dortige Municipalausschuß den Budapest-Advokaten Dr. Joseph Drucker zum Bürgermeisterkandidat.

* Das Leichenbegängniß des Baron Ladislaus Wajthényi sen. fand heute Nachmittags unter lebhafter Theilnehmung statt. Unter den Trauergästen befanden sich der Juber Curiae Georg Wajláth samt Gemahlin, Kardinal-Erzbischof Ludwig Haynald, Staatssekretär Baron Feyeráry, Obergespan Graf Stephan Szapáry, Karl Kerkapolyi, Graf Guido Karacsony, Alexius Thais, Baron Julius Révay, Stephan Vité, Emerich Ivánka, Graf Wilhelm Mígazzi, Oberst Graf Pongrácz u. A. Die einfache Einsegnungszeremonie ging im Hofe des Trauerhauses (Neuweltgasse Nr. 17) vor sich. Dem mit zahlreichen prachtvollen Kränzen bedeckten Leichenwagen folgten in fast endlosem Zuge Equipagen und Miethwagen nach dem Kerepeser Friedhof.

* Der Maler Michael Munkácsy, unser in Paris lebender berühmter Landsmann, sieht — wie dem „Függetlenfé“ geschrieben wird — Vaterfreuden entgegen. Die Freude ist in seinem Hause umso größer, da die bereits siebenjährige Ehe Munkácsy's bis jetzt kinderlos war. — Das neueste Bild des Künstlers: „Christus vor Pilatus“ geht seiner Vollendung entgegen und wird im nächsten, am 1. Mai zu eröffnenden Salon ausgestellt werden.

* Gemüthliches aus dem Nationaltheater. Eine Lokalkorrespondenz erzählt folgenden Intermezzo, das sich gestern Abends auf der Bühne des Nationaltheaters zugetragen haben soll. Lohengrin (Gaffi) sang dem König im ersten Akt seine Erlebnisse mit Verve vor, während König Heinrich (Rey) auf seinem Throne starr vor sich hinblickte. Lohengrin fiel es inmitten seines Gesangsseifers auf, daß der König die Erzählung seiner Abenteuer mit übermäßiger Gleichgiltigkeit anhörte. Wer beschreibet sein Entsetzen, als er bemerkt, daß der König auf seinem Throne — eingeschlämmert ist! Auch die übrigen auf der Bühne befindlichen Schauspieler nahmen die fatale Situation wahr und befürchteten bereits einen Standal. Zum

Glück ging dem Gesange des Königs ein lärmender Chorgefang vorher, der Se. schlafende Majestät weckte. * Zwei Leichenbegängnisse. Heute Nachmittags wurde die Leiche August Mafkány's, des Sekretärs der Handelsakademie, zu Grabe getragen. Da der Verstorbene pensionirter Rittmeister war, so fand das Leichenbegängniß mit den üblichen militärischen Ehren statt. Dem von Kränzen überdeckten Sarge folgten außer der betrübten Gattin das Komité der Handelsakademie und zahlreiche Freunde und Verehrer des Hingeshiedenen. — Gestern Nachmittags fand das Leichenbegängniß des Hauptfassiers der ungarischen Postämter, Stephan Gruber, unter großer Theilnahme statt. Der Leichenwagen war mit zahlreichen Kränzen, darunter denen mehrerer Postbeamten, geschmückt. Der Trauerzeremonie wohnten bei: General-Postdirektor Gervey, die Ministerialräthe Heim und Luger, Postdirektor Zobel, Direktor Lafnik, Vize-Postdirektor Pethö, der Chef der Hauptpost Obadics und die Beamten der hauptstädtischen Postämter korporatio.

* Stilleben in Ruffschut. Der „Politikai Ujdonságok“ wird aus Ruffschut folgender Vorfall gemeldet: Der österreichisch-ungarische Konsul pflegt seinen täglichen Spaziergang am Ufer des Lom zu machen; wenn das Wetter es gestattet, so geht er wohl auch über die Brücke bis zum Arsenal. Am 4. d. wurde er in der Nähe des Arsenals plötzlich von einem Hunde angefallen. Der Konsul forderte die dort herumlungernenden Arbeiter auf, daß sie den Hund zurückdrufen mögen, worauf ein stämmiger Russe auf den Konsul lossprang und ihn fragte, wer er wäre. Als der Konsul diese Frage beantwortete, sagte ihn der Russe und warf ihn in den Schnee, worauf auch der Hund auf ihn stürzte und den Konsul in den Schenkel biß. Der Konsul erstattete hierüber die Anzeige, worauf der Thäter verhaftet wurde; der Konsul bat jedoch, daß man den Mann freilasse, da er nicht wolle, daß Jemand seinetwegen sein Brod verliere. Die bulgarische Polizei ließ hierauf den Hund erschießen. Am 6. d. passirte wieder dem Diener des Konsuls ein Malheur. Der Diener — ein Türke — verlangte von einem Bulgaren auf dem Marktplatze eine Schuld von zwei Pfaffen. Hieraus entstand ein Wortwechsel, der Bulgare versetzte dem Diener eine Ohrfeige, der Diener sagte ihn, worauf der Bulgare in ein fürchterliches Behgeschrei ausbrach. Die Polizei führte den Diener ein. Der Bulgare sagte, der Diener hätte das Messer gegen ihn gezückt. Doch trägt die Dienerschaft der Konsulate — die des russischen Konsulats ausgenommen — keine Waffen. Auf Intervention des Konsuls wurde der Diener nach einigen Stunden freigelassen. Der Konsul ist hier aus zwei Gründen mißlieblich: erstens weil er ein österreichisch-ungarischer Beamter und dann, weil er von Geburt ein Pole ist.

* Todesfall. Der Direktor des Hochspitals, Universitätsprofessor Dr. Ludwig Gebhardt, hat einen herben Verlust erfahren: seine Gattin, geb. Emma Gebhardt, ist nach kaum vierjähriger Ehe im Alter von 29 Jahren nach langem Leiden am 15. d. gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen, Donnerstag, um 3 Uhr Nachmittags, vom Hochspitale aus statt.

* Hochwasser. Infolge des Abganges des Preßburger Eises hat der Wasserstand der oberen Donau gestern erheblich zugenommen und in Gran wurde bereits die „kleine Insel“, deren Gärten beinahe sämtlich Eigenthum des Fürstprimas sind, überschwemmt. Der Eisstoß ist heute zwar nach den eingelaufenen Nachrichten bei Rörtvölgyes wieder stehen geblieben, doch droht den oberen Gegenden, namentlich der Schütt, noch immer Ueberschwemmungsgefahr.

* Oesterreichisch-ungarische Kavaliere in Afrika. Heute eingetroffene ägyptische Blätter melden die Abreise der Grafen Esterházy, Pálffy und des Fürsten Liechtenstein nach Kassalah, der Hauptstadt einer an Gazellen und theilweise auch an Löwen reichen Provinz. Von dort will die Gesellschaft gegen die abyssinische Grenze vorrücken. Die Häuptlinge der Stämme, durch deren Gebiet sie reist, wurden vom Rhedive eingeladen, den Kavaliere Gastfreundschaft zu gewähren.

* Faschingschronik. Der Kostümball der Künszler wird nicht am nächsten Samstag, wie Anfangs bestimmt war, sondern am 26. d. stattfinden. — Das Heresienstädter Kasino für den 6. und 7. Bezirk (Königsgasse Nr. 52) veranstaltet Montag, den 28. d., in den eigenen Lokalitäten ein Kostümmaskeraden. — Für den morgen (Donnerstag) in Ofen im „Fasan“ stattfindenden Thédansant des Diner isr. Frauenvereins gibt das lebhafteste Interesse kund. Mehr als 800 Karten wurden bisher ausgegeben. — Der letzte Maskenball in der Redoute findet Sonntag, den 20. d., statt; bei dieser Gelegenheit werden drei werthvolle Preise für Damen zur Vertheilung gelangen. — Der erste Budapest-Friseur-Gewerbe-Verein veranstaltet zum Zwecke der Anschaffung einer Vereinsfabne in den Lokalitäten der Budapest-Musikfreunde (Göttergasse Nr. 13) einen Ball. — Der „Thédansant“ des Ersten Budapest-Armenindergarten-Vereins hat ein Reinerträgniß von 1380 fl. 56 kr. gehabt; der vom Budapest-Franziskaner zweiten Schulstuhls und Lehrkörper am 5. d. arrangirte Ball zur Befriedigung armer Schulkinder hat ein Reinerträgniß von 360 fl. erzielt.

* In Ansehung der Auswanderung der Sektler findet am 20. d., um halb 11 Uhr Vormittags, im Konferenzsaale des Hauptpost- und Telegraphengebäudes eine Konferenz des „Székely mivoldási és közzadásági egyesület“ statt, zu welcher auch die Vertreter der Presse eingeladen sind.

* Eine sonderbare Steuerbasis. Ein hiesiger Einwohner sollte wegen eines Steuerrückstandes gepfändet werden. Der Schuldner wies dem Steuersekretär den von einem öffentlichen Notar ausgestellten Vertrag vor, daß er seine sämtlichen Mobilien bereits verkauft und von

dem Käufer gegen 6 fl. pr. Monat gemietet habe. Der Steuerinspektor jag demzufolge ohne Pfändung ab, beantragte aber, daß der Schuldner nach dem M o b e l m i e t h e t r a g von 72 fl. pr. Jahr besteuert werde, was auch dem Steuerinspektor behufs der Vorforderung sofort zur Kenntniß gebracht wurde.

* **Der Bau des Armenkinderspitals** auf der Uellöferstraße wird nach Muster des Wladimir-Spitals zu Moskau, das zu den schönsten und planmäßigsten Spitalern der Welt gehört und dessen Kosten eine Million betragen, in den ersten Tagen des Monats Mai begonnen werden. Den Plan dieses Spitals hat nach obigem Muster der verstorbene Franz K o l b e n h e y e r entworfen.

* **Polizeinachrichten.** Gestern Abends trat ein Individuum, Namens Joseph L ö t h, in das Leichter'sche Gasthaus an der Kerepeserstraße, erklärte, daß er kein Geld habe, verlangte aber trotzdem eine Flasche Bier. Nachdem ihm der Gastwirth eine solche ohne Bezahlung nicht ausfolgen wollte, zog L ö t h ein Messer und suchte auf den Wirth einzudringen. Die Gäste traten ihm entgegen, bei welcher Gelegenheit L ö t h zwei derselben, Namens Johann B o f o r und Stephan S z a b ö, mit dem Messer erheblich verwundete. Ein Konstabler brachte den rabiaten Mann in ein sicheres Gewahrsam. — Der Fabrikbinder J. N. hatte sich gestern Abends mit einem Messer die Ader geöffnet und ist bald darauf an Verblutung gestorben. Sein Leichnam wurde nach der Todtenkammer des Friedhofs gebracht. — Die Polizei veranstaltete in der verfloffenen Nacht eine Razzia, bei welcher Gelegenheit 50 Individuen verhaftet wurden. — Der Konstabler Stephan J ö s e j ü wollte heute Nachts den Tagelöhner Stephan B a l o g h wegen Ruhestörung verhaften; dieser widerstand sich und brachte schließlich dem Polizeiofficier mit einem Beiliebe eine erhebliche Kopfwunde bei. Hierbei erlitt der Polizeiofficier Verletzungen am Balogh und ließ ihn in verwundeten Kameraden ins Nothspital transportiren. — Eine Frau, die sich Jeanette W e i ß nannte, erschien mit zwei kleinen Kindern am 10. d. bei dem in der Mohrengasse Nr. 32 wohnhaften Hermann S c h r e i e r und bat ihn scheinlich um Obdach, das er ihr auch gewährte. Am folgenden Tage entfernte sie sich unter dem Vorwande, daß sie zu einem reichen Verwandten nach Wien gehe, von dem sie Geld zu erhalten hoffe. Seitdem ist die Frau nicht zurückgekehrt. Schreier hat die Kinder der Vorziehung des 6. Bezirkes übergeben. — Die bei einem, Rosengasse 83 wohnhaften Schuster als Afterspartei logirende Therese S p i k o p f hat sich gestern Früh mittelst Laugenessenz vergiftet. Die Frau ist trotz der angewandten ärztlichen Hilfe gestern Nachts gestorben. — Der Laden des Fleischhauers Moriz W e i ß n e i n (Mohrengasse 13) wurde heute Nachts von unbekanntem Thätern erbrochen, die aus demselben 60 fl. in Baarem und Kleidungsstücke entwendeten. — In der neben dem Golden'schen Fantoches-Theater auf der Rabialstraße befindlichen Trafik brach gestern Nachts Feuer aus, dem jedoch bloß einige Schachteln zum Opfer fielen. — Dem gegenwärtig hier weilenden Nagyküllöer Professor Moses G y a l o f a y wurden gestern aus seiner Rocktasche seine sämtlichen Dokumente gestohlen.

* **Ein junger Mörder.** Der bei dem N a a b e r Einwohner Jgnaz F o g a l bedienstete 20jährige Alexander K i s hat seinen Genossen, mit dem er im Stalle zusammenschloß, um ihn seiner Baarschaft von 2 fl. zu berauben, ermordet und im Stalle selbst vercharrt. Am folgenden Tage gab er an, sein Genosse wäre geflüchtet. Kurze Zeit darauf verübte K i s wieder einen Raubmordversuch und dies lenkte auf ihn den Verdacht, daß er den vermischten Burfchen ermordet haben mochte. Man grub im Stalle nach und fand bald den Leichnam. Der junge Mörder wurde verhaftet.

* **Ein entsetzlicher Raubmord** trug sich — wie dem „Egyetértés“ geschrieben wird — am 13. d. zu N o z l o z s n y a (im Gömörer Komitat) zu. In der unteren Mühle der genannten Ortschaft wurden nämlich der Müller und seine Frau ermordet. Die Mörder gingen in der grausamsten Weise vor, beide Opfer sind auf das Gräßlichste verstümmelt. Der Sicherheitskommissar des Rosenauer Bezirkes, Somogyi, hat die Untersuchung in energischer Weise eingeleitet, doch ist bis jetzt keine Spur von den Thätern vorhanden.

* **Giehhübler Sauerbrunn.** Wie aus dem Kurort Giehhübl-Buchstein bei Karlsbad mitgetheilt wird, stellt sich die Nachfrage nach dem „Giehhübler“ in diesem Jahr besonders frühzeitig ein und sind die Füllungsarbeiten seit 1. Februar bei Tag und Nacht ununterbrochen im Gange, um die rascheste Auslieferung der eintausenden Bestellungen zu ermöglichen.

Verensnachrichten.

(Der **Budapester Honvédverein**) hat in seiner gestern unter Vorsitz Nikolaus F e l e t s abgehaltenen Versammlung beschlossen, an den Centralausschuß des Landes-Honvédvereins die Zuschrift zu richten, nach welcher an der für den 15. März l. J. nach Budapest einberufenen Landesversammlung der Honvédvereine auch der Budapester Honvédverein, der keine Einladung erhalten hat, theilnehmen will. Zu der Zuschrift wird bis zum 20. d. eine Erwiderung auf das Schreiben verlangt. widrigenfalls sich der Verein an das oberste Forum, das Ministerium des Innern, wenden werde.

(Der **Berliner Ungarverein**) hat uns seinen Jahresbericht eingesandt, dem wir entnehmen, daß die Einnahmen im vorigen Jahre 1636 Mark, die Ausgaben 575 Mark betragen. Bei der für 1881 statigefundenen Wahl wurden gewählt zum Präsidenten: Dr. Jakob D e u t s c h, zum Vizepräsidenten: Dr. Desiderius N a g y, zu Schriftführern: Florian K o r b und Géza B o b o r, zu Bibliothekaren: Michael B é n und Karl B o r n e m i t s, zum Kassier: David K e l l n e r, zu Ausschüßmitgliedern: Eduard E b n e r, Dr. Joseph H i r s c h, Dr. Alexander M i k a und Hartwig S t e r n.

Theater, Kunst und Literatur.

* Wegen Erkrankung einiger Schauspieler erfährt das Repertoire des Nationaltheaters infolgedessen

eine Abänderung, als Freitag, den 18. d.: „Tör“ und „Házasság hajdan“; Sonntag, 20.: „A sevillai borbély“ und „A cseremnai hegedüs“, Montag, 21.: „Figaro házassága“ gegeben wird.

* **Mittwoch, den 9. März, Abends um halb 8 Uhr,** findet im großen Redoutensaal ein philharmonisches Konzert, veranstaltet von den Mitgliedern des Nationaltheater-Orchesters unter Leitung des Herrn Alexander G r e f e l und unter Mitwirkung der Frau B a r e t t e S t e p a n o f f, Klavier-Virtuosin, statt. Das Programm ist das folgende: 1. Mozart, Symphonie, C dur (Nr. 4 der Breitkopf'schen Ausgabe). 2. Saint-Saëns. II. Klavierkonzert, G moll, vorgetragen von Frau B. S t e p a n o f f. 3. Liszt. II. Mephistowalzer (Manuskript, erste Aufführung). 4. Chopin, a) Berceuse; b) Bique (B dur); c) Valse chromatique, vorgetragen von Frau B. S t e p a n o f f. 5. Beethoven. Ouverture Op. 115 (erste Aufführung).

* Der auch hier in vortheilhafter Erinnerung stehende Berliner Hofschauspieler Heinrich O b e r l ä n d e r feiert am 25. Februar sein 25jähriges Schauspieler-Jubiläum.

Gerichtshalle.

Budapest, 16. Februar. (Kassationsverfahren.) Unter Vorsitz des Vizepräsidenten P e r c z e l hat der Kassationshof heute über die Nullitätsbeschwerde des Ludwig B l a s c h k o und Konjorten gegen den im Preßprozeß des Dr. Koloman A p a t i c z k y gegen sie gefällten Bescheid des Preßgerichtes eine Beratung abgehalten. Referent Lorenz v. L ö t h theilte den thatsächlich bekannnten Gegenstand der Apaticzky'schen Preßklage mit und verlas dann den jüngsten Bescheid des Preßgerichtes, worin das Apporat Dr. Apaticzky's ausgesprochen ist. Die Nullitätsbeschwerde der Beklagten gegen diesen Bescheid wurde schließlich vom Kassationshof v e r w o r f e n.

— (Suzanna Droth.) Wie bekannnt, wurde das standrechtliche Urtheil gegen S. D r o t h, die das Haus ihres Geliebten anzündete, aufgehoben, nachdem die Unglückliche ihre That im unzurechnungsfähigen Zustande begangen hat. Am 5. d. M. erfolgte beim Késdi-Basarhelyer Gerichtshof das zweite Urtheil, welches auf ein Jahr Kerker lautet, in welche Haftzeit auch die zehnmonatliche Untersuchungshaft eingerechnet wird.

— (Zur **Affaire der Postattentäter Bull und Ludwig.**) Wie aus einer Zuschrift des Kasseler Oberstaatsanwaltes an die hiesige Oberstaatsanwaltschaft zu entnehmen ist, sind die Helden des Raubattentates an dem Geldbrieffräger Stephan G a f n e r zwei gefährliche Gauner, die verdrängt werden, einen reichen Raub auch in Kassel verübt zu haben. Die betreffende Zuschrift theilt mit, daß in Kassel am 20. November v. J. der Maurerlehrling Simina vom Baue des dortigen Justizpalais durch den Maurerpolier Umbach zu dem Architekten Zahn zur Abholung der fälligen Tagelöhne gesendet wurde. Der Lehrling kam mit 460 Mark, die er in einem Säckchen in der Hand trug, zurück und wurde in der Kettengasse von zwei Individuen angehalten, gedroht und zu Boden geworfen. Die Strolche entrieffen ihm dann das Geldsäckchen und entflohen. Der arme Junge war so erschrocken, daß er kaum sprechen konnte und auch nachher nur ein flüchtiges Bild der Räuber zu entwerfen vermochte. Vor Kurzem erfuhr der Staatsanwalt im Wege der Presse vom dem Raubanfall in Budapest und kam durch Vergleichung desselben mit dem in Kassel verübten Raube auf die Vermuthung, daß die Budapester Attentäter mit denen von Kassel identisch seien. Der Oberstaatsanwalt stellte demgemäß das Eruchen, Bull und Ludwig mögen bezüglich der Kasseler Affaire verhört und ihre Photographien ihm eingesendet werden. Seiner Angabe nach ist Bull Maurer und Buzergehilfe, Ludwig Stukkateur. Der Oberstaatsanwalt hat dem Ansuchen des Kasseler Oberstaatsanwaltes bereits entsprochen.

— (Ein **kassirtes Geschwornen-Urtheil.**) Der Kassationshof verhandelte heute die Nullitätsbeschwerde in Angelegenheit des Preßprozeßes des Derecsker Stuhlrichters Julius F r ä t e r gegen den Budapester Advokaturkandidaten Julius K e p e s. Bei der von uns seinerzeit skizzirten Verhandlung vor dem D e b r e c z i n e r Gerichtshofe als Schwurgericht hatten ein Theil des Publikums und der Geschwornen, besonders Professor an der Debrecziner Rechtsakademie Alexander K ö r ö s y und ein Honorär-Obernotar entgegen der gesetzlichen Vorschrift ihrem Beifall lauten Ausdruck gegeben und sogar applaudirt, als ein Zeuge für Fräter günstig aus sagte. Die Geschwornen sprachen Kepes schuldig, welcher aber in Anbetracht dessen, daß er einen Theil seiner Behauptungen rechtfertigte, zu der gelinden Strafe von acht Tagen Gefängniß und 30 fl. Bönale verurtheilt wurde. Der Vertreter des Verurtheilten, der Budapester Advokat Dr. Moriz F i s c h e r meldete die Nullitätsbeschwerde an, welcher der Kassationshof heute Raum gab, indem er das Urtheil sammt dem Verfahren kassirte.

Telegramme.

Belgrad, 16. Februar. (Privat-Telegramm.) B o n t o u r schloß mit der serbischen Regierung eine Konvention behufs G r ü n d u n g einer serbischen Nationalbank. — Jovanovics konferirte mit dem Finanzminister. Es ist Hoffnung, daß die Differenzen wegen des H a n d e l s v e r t r a g s mit D e s t e r r e i c h - U n g a r n günstig gelöst werden.

Wien, 16. Februar. (Privat-Telegramm.) Eine Londoner Zuschrift der „Pol. Korresp.“ konstatirt, daß man daselbst in Folge der letzten, aus Athen eingetroffenen Nachrichten geringe Hoffnung auf eine friedliche Lösung der griechischen Frage hege. Griechenland wolle auf Janina in keinem Falle verzichten. Die griechische Regierung habe dem

englischen Gesandten erklärt, die Organisation der Armee sei vollendet und letztere binnen vier Wochen marschfertig, um sich eventuell mit W a f f e n g e w a l t in den Besitz des Griechenland durch die Berliner Konferenz zugesprochenen Gebietes zu setzen. Man hoffe in Athen, daß die Mächte, welche die Unabhängigkeit Griechenlands garantirten, mindestens den Piraeus gegen Angriffe der türkischen Flotte schützen werden.

Dover, 16. Februar. Kaiserin = Königin E l i s a b e t h i s t um 11 Uhr 20 Minuten Vormittags eingetroffen.

Sante, 15. Februar. Die Nacht „Miramar“ mit dem Kronprinzen R u d o l p h an Bord ist wegen schlechten Wetters nicht ausgefallen. Die Reise wird im Laufe der heutigen Nacht fortgesetzt.

Ugram, 16. Februar. In der heutigen Sitzung des Landtages wurde die Wahl mehrerer Abgeordneten verifizirt, ferner wurden verschiedene Interpellationen beantwortet. Morgen wird die S c h l u ß s i t u a t i o n g abgehalten.

Berlin, 16. Februar. Das A b g e o r d n e t e n h a u s lehnte den Antrag Windthorst betreffs Aufhebung der Temporalienperre ab. Für den Antrag stimmten nur das Centrum, die Polen und einige Konservative. An der Debatte theiligten sich nur Mitglieder des Centrums.

Belgrad, 16. Februar. Die S k u p s t i n a votirte mit großer Majorität den Gesetzentwurf betreffs der U n a b h ä n g i g k e i t d e s R i c h t e r s t a n d e s und bewilligte dem Ministerpräsidenten Pirocanacz 100,000 Frcs. behufs Pensionirung ungeeigneter Richter. Durch dieses Votum erscheint die Stellung des Kabinetes befestigt.

Petersburg, 16. Februar. „Agence Russe“ bezieht die Nachricht eines Berliner Blattes, daß Boris M e l i k o f f beim Hofe unbeliebt und daß auch die öffentliche Meinung, die von ihm mehr erwartet, gegen ihn sei, als gänzlich u n b e g r ü n d e t. Desgleichen wird die Meldung eines Wiener Blattes, nach welcher in Drenburg wegen der herrschenden Hungersnoth Knaben verkauft werden, als ganz unrichtig erklärt.

Wien, 16. Februar. (Sitzung des Budgetausschusses.) Auf eine Anfrage N e u w i r t h s betreffs Herstellung der Valuta erklärt der Finanzminister, der ungarische Finanzminister stimme nicht dem Antrage Preiß', eine gemeinschaftliche Enquête abzuhalten, zu. Obwohl auch er eine gemeinschaftliche Enquête für zweckmäßig erachtete, mußte er nachgeben; demnach werden zwei Enqueten stattfinden. Die vorzulegenden Fragen werden vom österreichischen Finanzminister ausgearbeitet. Auch bezüglich der W ä h r u n g s f r a g e liege ein sorgfältig ausgearbeitetes Memoire vor. Im Jahre 1880 wurden von Oesterreich 6 2 / 1 0, von Ungarn 3 1 / 1 0 Millionen Silbermünzen geprägt. Bei dem Titel „Direkte Steuern“ erklärt K l i e r, daß er mit Rücksicht auf die durch die letzten Regierungsverordnungen geänderten Verhältnisse sein Amt als Referent niederlegen müsse, worauf M e z n i k mit 18 Stimmen zum Referenten gewählt wurde. — Im S t e u e r a u s s c h u ß e gelangte die Vorlage über die Grundsteuer-Hauptsumme zur Verhandlung. V e e r verlangte die Vorlage der notwendigen Befehle und erst dann die Vornahme der Generaldebatte. D z i e d u f y c k y beantragte die Wahl eines Referenten und die Vorlage der Ausweise. Bei der Abstimmung wird der Antrag auf Zuweisung der Vorlage an den Referenten einstimmig angenommen. Der Antrag Beer's wird mit 15 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Djedubyschky's mit 21 Stimmen angenommen. Zum Referenten wurde M e z n i k mit 17 Stimmen gewählt.

Berlin, 16. Februar. (Schluß.) Papier = Rente 63.25, Silber = Rente 65.10, ungar. Goldrente 95.40, ungar. Staatsbahn —, 10 Millionen = Anlehen 74.60, Ostbahn = Prioritäten 88.40, österr. Kreditaktien 515.—, österr. Staatsbahn 493.—, Lombarden 189.—, Galizier 122.—, Kaschau = Oberberger 60.30, Rumänier 56.60, russische Baunoten 213.75, Wechsel per Wien 172.—, II. orientalische Anleihe —, österr. Goldrente 69.60, 4 1 / 2 p r z. ungar. Bodenkredit 61.50, ungar. Papierrente —, F e s t. — N a c h b ö r s e: Oesterreichische Kredit 516.50, österr. Staatsbahn 497.—, Lombarden 190.50, — Staatsbahn und Lombarden gefragt, Bahnen und Banken theilweise höher, ausländische Fonds beliebt.

Frankfurt, 16. Februar. (Schlußkurs.) Papier = Rente 63.31, Silber = Rente 65 1 / 8, österr. Goldrente 77.25, ungar. Goldrente 95.50, österr. Kredit 257.50, österr. Bankaktien 706.—, österr. Staatsbahn = Aktien 246.50, Galizier 243.25, Lombarden 93.50, Elisabeth = Westbahn 177.62, ungarisch = galizische Bahn 131.62, Theißbahn = Prioritäten —, Wechsel per Wien 173.25, ungar. Bonds —, 4 p e r z e n t i g e ungarische Bodenkredit 80.93, ungar. Papierrente 69.75, — F e s t. — N a c h b ö r s e: Oesterreichische Kreditaktien —, österr. Reichs = Staatsbahn 246.75, ungar. Goldrente 94.75, Lombarden —.

Frankfurt, 16. Februar. (Abendkurse.) Papierrente —, österr. Kredit 257.12, Silberrente —, österr. Goldrente 77.43, ungar. Goldrente 95.25, österr. Reichs = Staatsbahn 247.75, Galizier 243.75, Lombarden 94.—, ungar. Papierrente —, — Still.

Paris, 16. Februar. (Schluss) Prozent. Rente 83.55, Sperzentige Rente 119.32, amortisierbare Rente 84.80, österr. Staatsbahn 618, Credit Mobilier —, Lombards 240, —, Türkenlose —, österreichische Bodenkredit 830, —, österreichische Goldrente 78.31, ungarische Goldrente 95 1/2 Fest.

Berlin, 16. Februar. (Produktenmarkt.) [Schluss] Weizen per April-Mai Rm. 206.50, per Juni-Juli Rm. 208.50, Roggen loco Rm. 204, —, per April-Mai Rm. 199.50, per Mai-Juni Rm. 193.25, per Juni-Juli Rm. 186, —, Hafer loco Rm. —, —, per April-Mai Rm. 152.50, per Mai-Juni Rm. 153, —, Gerste loco Rm. —, —, Rüböl loco Rm. 52.70, per April-Mai Rm. 52.30, per Mai-Juni Rm. 52.90, Spiritus loco Rm. 54.20, per Februar Rm. 55, —, per April-Mai Rm. 55.50, per Juli-August Rm. 56.90.

Wien, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per April Rmf. 21.35, per Juni Rmf. 21.60; Roggen per April Rmf. 20.50, per Juni Rmf. 20.25; Rüböl loco Rmf. 29, —, per Juni Rmf. 28.10.

Stettin, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per Frühjahr Rm. 206, —, per Mai-Juni 207, —, Roggen per Frühjahr Rm. 197, —, per Mai-Juni Rm. 190.50, Rüböl per April-Mai Rm. 53, —, per Herbst Rm. 55.50, Spiritus loco Rm. 52.80, per Frühjahr Rm. 54.20, per Juni-Juli Rm. 54.70, Rübsen per Frühjahr —, —.

Breslau, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Spiritus loco 52.50, per Herbst 52.50.

Paris, 16. Februar. (Produktenmarkt.) [Schluss] Weizen per laufenden Monat 28.10, per März 28, —, per vier Monate vom März 27.90, per vier Monate vom Mai 27.60, — Weizenmehl per laufenden Monat 61.60, per März 60.80, per vier Monate vom März 60.30, per vier Monate vom Mai 59.50, — Rüböl per laufenden Monat 72, —, per Mai-Juni 74, —, per vier Monate vom Mai 74.25, per vier letzten Monate 75, —, — Spiritus per laufenden Monat 62, —, per März 61.50, per März-April 61.25, per vier Monate vom Mai —, — Del fest, Spiritus überhaupt. Uebrigens still. — Veränderlich.

Amsterdam, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per März —, per April —, —; Roggen per März 244, —, per April 234, —; Rüböl loco 31.25, per Februar 31 1/8, per April 32 1/8, per Juni —, —; Keps per Februar —, —, per Oktober —, —.

Newyork, 15. Februar. Petroleum in Newyork 9 1/4, in Philadelphia 9 1/4, Mehl 450, rother Winterweizen 119, Mais —, Getreidefracht 4 1/2, Schmalz 103 1/4.

Der Kapitalist.

Budapest, 16. Februar.

(Ungarische Hypothekbank.) Die Organisation der Verwaltung dieses Instituts ist nunmehr der Hauptsache nach beendet. Heute wurde bereits in allen Kreisen der Hauptstadt die Thatsache besprochen, daß Koloman v. Széll, der bisher nie dazu zu bewegen war, an der Verwaltung einer Aktiengesellschaft theilzunehmen, die Stelle eines Präses der Hypothekbank angenommen habe. Wir besprechen diese Thatsache an leitender Stelle ausführlicher. Hier sei nur erwähnt, daß überall der Name Széll's wie ein Programm der nunmehr reorganisirten Anstalt betrachtet wurde. Die Hypothekbank zählte auch in den bescheidenen Grenzen ihres bisherigen Bestandes zu den solid und gutgeleiteten Instituten des hiesigen Platzes; sie wird künftig der Höhe ihres Aktienkapitals zufolge unter den ersten Instituten des hiesigen Platzes ihre Stelle einnehmen. Der Name Széll's wird dazu beitragen, ihr überall im Lande das Vertrauen der Kreditnehmenden entgegenzubringen. Die Namen der übrigen Direktoren bieten ebenfalls die Garantie für eine solide und geschäftsmännisch tüchtige Verwaltung. Wie wir hören, soll der Geschäftskreis des Institutes nicht nur das gewöhnliche Hypothekengeschäft, sondern auch die Emission von Kommunalobligationen — Anlehen von Städten und Komitaten — umfassen, welche bisher thatsächlich von keinem ungarischen Institute vorgenommen wurde. Nachdem hiebei neben Hypotheken und Anlehen auch noch andere Sicherstellungen, z. B. Staats- und Gemeinde-Garantien, zulässig sein werden, ist die Aktion der reorganisirten Bank auf einem Gebiete ermöglicht, welches den bestehenden Hypothek-Instituten schwer oder gar nicht zugänglich war und ziemlich brach lag. Für die Städte und Municipien ist dies namentlich in Anbetracht des durch das Bequartierungs-gesetz und durch andere Investitions-erfordernisse unabwieslichen Geldbedarfes von besonderem Interesse. Auch für landwirthschaftliche Ameliorationen wird die Bank Darlehen gewähren. Wie wir von kompetenter Seite erfahren, wird die Direktion folgendermaßen zusammengestellt sein: Präsident: Koloman v. Széll; Mitglieder der Direktion: die Reichstagsabgeordneten Graf Paul Széchenyi, Moriz Währmann und Béla Lukács, die Direktoren der ersten vaterländischen Sparkasse Max Ritter v. Brüll und Julius Steiger, ferner Arthur Mayer v. Alföldy, Rusbach, Direktionsrath der Unionbank, Eugen Minkus, Direktor der Unionbank und Direktionsrath der ungarischen Eskompte- und Wechselbank und die bisherigen Direktoren der ungarischen Hypothekbank, Reichstagsabgeordneter Dr. Peter Matyska, Friedrich Fröhlich und der gegenwärtige leitende Direktor des Instituts, Ferdinand Beck. Außerdem werden noch einige der Regierungspartei angehörige Abgeordnete in die Direktion eintreten. Vom Eintritte von Delegirten der dem Institute affiliirten französischen Gruppen wurde, da Herr Koloman v. Széll die ungeschmälerte Aufrechterhaltung des nationalen Charakters des Instituts zur Bedingung fei-

ner Mitwirkung gemacht hat, Umgang genommen. Die Aktien der ungarischen Hypothekbank werden in den nächsten Tagen durch M. und M. Heine und Cahen d'Anvers, welche die Führung des Syndikats übernommen haben, an der Pariser Börse eingeführt werden.

(Die Generalversammlung der Louisen-Dampfmühle) hat heute unter dem Vorstehe des Herrn M. G. Ullmann stattgefunden. Der vorgelesene Direktionsbericht gedenkt mit Bedauern des Todes des früheren leitenden Direktors Friedrich Hirscher und beantragt, die Verdienste desselben im Protokolle zu erwähnen und der Witwe einen Jahresgehalt in fünf Jahresraten auszusprechen. Zu leitenden Direktoren wurden die bisherigen Oberbeamten Stephan J. Popper und Jibor Déry ernannt. Die Vergrößerung und der Umbau der Mühle wurden mit einem Kostenaufwande von 242,109 fl. 86 kr. durchgeführt und für dieselben ein eigenes Baukonto in diesem Betrage errichtet. Der Bilanzverh der Mühle, der bereits bis auf 360,000 fl. abgeschrieben war, hat dadurch wieder die Höhe von 603,000 fl. erreicht. Die tägliche Vermahlungsleistung der Mühle wurde durch den Umbau von 1400 auf 2000 Zollentner erhöht. Die Bilanz schließt mit einem Betriebsverlust von 65,929 fl. 67 kr., welcher theils durch den Gewinnsaldo vom Jahre 1879 per 32,513 fl. 3 kr., theils aus der Spezialreserve gedeckt wird. Die Generalversammlung nimmt den Bericht und die Bilanz zur Kenntniß und ertheilt das Absolutorium. Aktionär Sigmund Geiger votirt der Direktion Dank für ihre Bemühungen und fügt den Wunsch bei, daß sie im laufenden Jahre einen besseren Erfolg erziele.

(Die Trader Széchenyi-Dampfmühle) hat im Jahre 1880 einen Reingewinn von 14,763 fl. erzielt; nach den statutenmäßigen Abzügen und unter Hinzurechnung des letztjährigen Gewinnsaldo von 11,124 fl. verbleibt eine Summe von 22,484 fl. 83 kr. zur Verfügung der Aktionäre und gelangt eine Dividende von 15 fl. per Aktie zur Vertheilung.

(Die Concordia-Dampfmühle) hielt heute unter dem Vorstehe des Herrn Stephan v. Heinrich ihre Generalversammlung. Der Bericht theilt mit, daß die in der letzten außerordentlichen Generalversammlung beschlossenen Statutenänderungen, mit Ausnahme der Bestimmung, daß die Direktion das Recht der Reorganisation für zwei eventuell erledigte Direktionsrathstellen haben solle, genehmigt wurde. Die Bilanz schließt mit einem Gewinnsaldo von 3401 fl. 34 kr., so daß keine Dividende zur Vertheilung kommt. Schließlich wurden noch die bisherigen Aufsichtsräthe wiedergewählt und die restlichen 25 Serien der Prioritäten ausgelost.

(Serbischer Handelsvertrag.) Die Verhandlungen über den serbischen Handelsvertrag sind in der vorgestrigen Sitzung so weit gediehen, daß die Abreise des serbischen Delegirten Jovanovic nach Belgrad erfolgen mußte, um bezüglich der bis jetzt erfolgten Vereinbarungen in Belgrad zu referiren und dort die Instruktionen über die der Unterhandlung zu unterziehenden weiteren Punkte einzuholen. Der Gegenstand der letzten Sitzungen bestand darin, diejenigen Artikel festzusetzen, für welche im Grenzverkehr Erleichterungen, und zwar um die Hälfte des vereinbarten Eingangszolles nach Serbien platzgreifen sollten. Es sind dies Artikel der Glas-, Thon- und Eisenbranche, während bezüglich der Textilwaaren keine solche Erleichterungen zugestanden wurden. Auch bezüglich des Verlangens der serbischen Vertreter, als Basis der Tarifverhandlungen den vor Jahr und Tag zur Information der eigenen Vertreter verfaßten serbischen Tarifentwurf mit seinen Zollsätzen anzunehmen, wurde eine Einigung erzielt und wurden erhebliche Änderungen in den Zollsätzen wie in der Klassifikation der Waaren vorgenommen. Ueber alle diese Abmachungen hat Herr Jovanovic an seine Regierung zu berichten und sich Instruktionen zu holen und dürfte wohl vierzehn Tage vergehen, bevor die Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

(Österreichische Staatsbahn.) Wie uns von Seite der österr. Staatsbahn mitgetheilt wird, ist das Verkehrsverhältnis zwischen den Stationen Slatina und Teregova bereits so weit gehoben, daß die Personenzüge wieder ungestört und ohne Umsteigen der Reisenden passiren können. Auch der Güterzugverkehr ist vollkommen aufrecht.

(Bäpälötaer Sparkasse.) Die Bilanz ergibt einen Reingewinn von 6254 fl. 18 kr., wovon laut Statuten 1001 fl. als Lantheme unter die unbesoldeten Verwaltungsräthe zur Vertheilung gelangen; ferner laut Beschluß der Generalversammlung 3750 fl., entsprechend 10 Prozent, zur Dividende verwendet werden, der Rest pr. 1503 fl. 18 kr. aber dem Reservefond einverleibt wird.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Joseph Bartel, Bäcker und Viktualienhändler in Právaly; Haggi Lambrós und Komp., Großhandlungsfirma in Syra; Braun und Schlessinger in Brody; G. Goritschnigg, Galanteriewaarenhändler in Klagenfurt; Joseph Hinterholzer, Gemischtwaarenhändler in Wien, 7. Bez., Burggasse 110; Bergler und Stämpf in Reihhaus, Böhmen.

(Wiener Fruchtbörsen vom 16. Februar.) [Privat-Telegramm.] Es notiren: Frühjahrswitzen 11 fl. 45 kr. bis 11 fl. 47 1/2 kr., Herbstweizen 10 fl. 55 kr. bis 10 fl. 57 1/2 kr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 30 kr. bis 6 fl. 32 1/2 kr., Frühjahrshaber 6 fl. 62 1/2 kr. bis 6 fl. 65 kr., Herbsthaber 6 fl. 45 kr. bis 6 fl. 55 kr., ungarisches Korn 10 fl. 40 kr. bis 10 fl. 85 kr., Merkantilhaber 6 fl. 45 kr. bis 6 fl. 60 kr., prompter Mais 6 fl. 20 kr. bis 6 fl. 30 kr. ab Wien per 100 Kilogr.

Steinbruch, 16. Februar. (Orig. Bericht der Steinbrucher Vorkostenhändlerhalle.) Das Geschäft ist lebhaft, Preise sind steigend. Ungarische alte, schwere 54 bis 55 kr., junge, schwere 56 1/2 bis 57 1/2 kr., do. mittlere 54 1/2 bis 56 kr., leichte 54 bis 55 kr., Bawerwaare 53 bis 54 kr., rumänische Stachel, schwere 51 bis 51 1/2 kr., serbische, mittlere 53 bis 54 kr. Die Preise sind nach Abzug von 45 Kilo per Paar und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei rumänischen und serbischen Schweinen, insofern dieselben nach dem Auslande geführt werden, erhält der Käufer 4 fl. als Zollvergütung.

Wiener Börse vom 16. Februar.

(Privat-Telegramm.)

Die Börse verkehrte heute in fester Stimmung doch ergaben sich nur in einigen Bahnwerten wesentliche Kursänderungen. Devisen und Valuten neuerdings verwohlfeilt.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schlusskurse: Oesterreichische Kreditaktien 289.60, Anglo-Austrian 129, —, Lombarden 108.75, österreichische Staatsbahn 285.50, Goldrente 89.55, Napoleond'ors 9.35, London 118.50, Rente 73.15, Galizier 280.75, Kreditlose 179.75, 1864er Lose 174.50, Preuß. Staatsanleihen 57.75, 1860er Lose 130.50, Münz-Dukaten 5.54, Frankfurt 57.75, Türkenlose 24.25, österreichisch-ungarische Bankaktien 815, —, Silberrente 75.25.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligations 97, —, ungarische Eisenbahn-Anlehen 128.75, Salgó-Tarjaner —, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligations 94.25, ungarische Kreditbank 262.75, ungarische Pfandbriefe 101.75, Alföldbahn 162.25, Siebenbürger 150.75, ungarische Nordostbahn 153.75, ungarische Ostbahn 87.75, Ostbahn-Prioritäten 85.50, ungarische Lose 112, —, Theißbahn 247, —, ungar. Schwanenweisung erster Emission —, Weinrenten-Obligations 94.70, ungar. Eskomptebank 129, —, ungarische Goldrente 110.30, Theißthal-Lose 107.50, Kaschau-Oberberger 138.75, ungarische Papierrente 80.70.

Die Abendbörse hielt sich zum Beginne fest und lebhaft, gegen Schluß jedoch trat eine Kursabschwächung ein; am meisten beachtet blieben einzelne Bahnwerte und Unionbank. — Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 289.10, Anglobank 128.70, ungar. Kredit —, Unionbank 119.25, Bankverein 128.50, Lombarden 108.75, Staatsbahn 286.50, Nordwestbahn 200, Elbethalbahn 242, —, Fünfkirchen-Barcser 195.50, Siebenbürger 151.25, Nordostbahn —, Graz-Raaber —, Kaschau-Oberberger 138.57, Alföldbahn —, Donau-Draubahn —, Papierrente 73.15, Silberrente —, ungarische Goldrente 110.25.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 289.20, Anglo-Austrian 129, —, ungar. Kreditbank 262.75, Staatsbahn 286.50, Lombarden 108.75, ungar. Goldrente 110.25, Napoleond'ors 9.35, Papierrente 73.12, Galizier 282.25, österr. Goldrente 89.70, ungarische Papierrente 80.60.

Um 9 Uhr notirten: Oesterreichische Kreditaktien 289.30, Papierrente 73.15, ungar. Goldrente 110.22.

Becker Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 16. Februar. Die Stimmung der Börse war auch heute fest, doch konnte das Geschäft keine größere Lebhaftigkeit erlangen. Die Kurse haben sich gegen gestern wenig verändert.

Vormittags wurden österr. Kreditaktien mit 289.60—290.25, ungar. Goldrente mit 110.20—110.30, Kaschau-Oberberger Eisenbahn mit 138.25 gehandelt.

An der Mittagsbörse kam Eisenbahnanlehen mit 128.12 1/2—128.25, Theißlose mit 107.75, Goldrente mit 110.30 bis 110.17 1/2 bis 110.25, Ostbahn-Prioritäten I. Emission mit 85.50, 2. Emission 102.87 1/2, Aktien der Donau-Draubahn mit 155, Kaschau-Oberberger mit 138.50 in Verkehr. Oesterr. Kreditaktien bewegten sich zwischen 289.80—290.30, ungar. Kreditbank 263.50 G., ung. Hypothekbank mit 110 gesucht, ung. Eskomptebank mit 130, Budapest Bankverein mit 100.75, Zinbustriebank 59.60, vorstädtische Sparkasse mit 76—76.50 geschlossen. Von Industrie-Aktien fanden Pannoniamühle mit 1130, Ganzsche Eisengießerei mit 537—538, Drahsche Ziegelei mit 145, Steinbrucher mit 225, Salgó-Tarjaner Kohlenwerk mit 92.75, Salgó-Tarjaner Eisenraffinerie mit 148—149 Nehmer. Devisen und Valuten matt, Zwanzig-Francsstücke 9.35 bis 9.37, Reichsmark 57.75 bis 57.85, London 118.40 bis 118.60.

Die Abendbörse verlief ziemlich still; österreichische Kreditaktien bewegten sich zwischen 290.10 und 289.60, ungarische Goldrente mit 110.30—110.25, Salgó-Tarjaner Eisenraffinerie mit 148 geschlossen.

Getreidegeschäft. Bei mäßigerem Ausgibet und schwacher Kauflust blieb der Verkehr in Weizen heute auf circa 6000 Meterzentner beschränkt, welche zu unveränderten Preisen abgingen. — Von Verkäufen sind zu notiren:

Theiß: 200 Mztr. 78.5 R. zu 12 fl. 70 kr., 300 Mztr. 78 R. zu 12 fl. 60 kr., 200 Mztr. 78 R. zu 12 fl. 70 kr., 200 Mztr. 80 R. zu 12 fl. 85 kr., 200 Mztr. 79 R. zu 12 fl. 85 kr., 200 Mztr. 78.5 R. zu 12 fl. 50 kr., mit Zufuß, 100 Mztr. 77 R. zu 12 fl. 40 kr., 200 Mztr. 76.5 R. zu 12 fl. 20 kr., 150 Mztr. 76 R. zu 12 fl. 30 kr. — Pester Boden: 200 Mztr. 76.4 R. zu 12 fl. 30 kr. — Bácskaer: 1000 Mztr. 72.2 R. zu 11 fl. 25 kr. — Banater: 200 Mztr. 73 R. zu 11 fl. 10 kr., mit Zufuß. — Nordungarischer: 300 Mztr. 77.5 R. zu 12 fl. 5 kr., 400 Mztr. 76.5 R. zu 11 fl. 40 kr., gelb, 200 Mztr. 76 R. zu 10 fl. 30 kr., spitzbrandig. — Walachischer: 1000 Mztr. 74.8 R. zu 10 fl. 75 kr., Alles per 3 Monate.

Mais, Banater: 200 Mztr. zu 5 fl. 55 kr., walachischer 300 Mztr. zu 5 fl. 75 kr., 200 Mztr. zu 5 fl. 75 kr., Alles per Kasse.

Hafer: 200 Mztr. zu 6 fl. 35 kr., 400 Mztr. zu 6 fl., Beides per Kasse.

Termine fest, von Usanceweizen per Frühjahr wurden 7500 Mztr. zu 10 fl. 7 1/2 kr. und 11 fl. 10 kr. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen:

Table with columns for quality (Qual.) and price (Weizen). Rows include various grades like 'Theiß', 'Nordungar.', 'Walach.', 'Bácskaer', 'Banater', 'Pester Boden', 'Walachischer', 'Hafer', 'Usanceweizen' with prices ranging from 11.60 to 12.80 fl.

Table with market prices for various goods like Roggen, Gerste, Hafer, Mais, etc., with columns for item name and price.

Geschäftsbericht.

P. Losonc, 15. Februar (Orig. Bericht.)
Amier gestern und heute stark besuchter Markt war ein ziemlich befriedigender. Die Zufuhren von Seite der kleinen Produzenten waren genügend; man bezahlte Weizen mit 9 fl. bis 9 fl. 20 kr., Korn 8 fl. bis 8 fl. 20 kr., Gerste 3 fl. 30 kr., Hafer 2 fl. 50 kr., Mais 4 fl. bis 4 fl. 10 kr., Alles per Hektoliter ohne Gewichtsgarantie.

Verlosung.

(Lose der Stadt Stanislau.) Bei der gestern vorgenommenen Verlosung der Stanislauer Lose fiel der Haupttreffer mit 3000 fl. auf Nr. 5704; ferner gewannen je 400 fl. Nr. 14493 und 23913; je 50 fl. Nr. 6280 6460 7445 9799 14773 18859 und 24334.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Lizitationen in Budapest. Liegenschaft des weil. Baron Anton Baldacsy (äußere Waiknerstraße, 50, 512 fl.), am 9. April im Bester Grundbuchsamt.

Lizitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Karl Tollas in Szövérd (8366 fl.), am 21. März.

Apagy (15,409 fl.), am 28. März. — Des Franz Szüllö in Kemes-Ocsa (8095 fl.), am 28. Februar.

Konturseröffnungen in der Provinz. Gegen den protot. Kaufmann Adolph Friedrich Schnell in Hermannstadt; Litiskurator Dr. Julius Schwabe.

Budapester Todtenliste.

Vom 14.—15. Februar. Marie Steinhübel, 1 J., Hausmeisterstochter, 6. B., Group. Ludwig Raffeberg, 2 J., Zuckerbäckersohn, 4. B., Darmfatarrh.

Julius Höger, 46 J., Arbeiter, wohnungslos, Lungenschwindsucht. Robert Kémet, 6 J., 8. B., Blatern. Michael Bommer, 31 J., Speditur, 4. B., Lungenschwindsucht.

bits, 39 J., Hausmeistersgattin, 5. B., Krebs. August Makfiányi, 57 J., pens. k. k. Hauptmann, 6. B., Tuberkulose.

Lottoziehung vom 16. Februar.

Bränn: 34 25 1 23 24

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bexheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft.

TOUX RHUMES SIROP et la PATE DE VAUQUELIN. Paris 81, rue de Cléry 81. Die Unterchrift Vauquelin und den Namen der französischen Regierung verlangen.

Geheime KRANKHEITEN. jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Darmbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und beständigen Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete, in 10 Visiten) von dem Spezialisten J. WEISS, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritierter Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisonsspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Large table with multiple columns containing financial data, exchange rates, and market information under various headings like 'Bester Börsenkurs', 'Wiener Börsenkurs', 'Prioritäten', etc.

Wunderbare Heilung von Husten, Magen-, Hals-, Brust- und Lungenleiden.

Wiener Amtlicher Heilbericht.

Das Joh. Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier und ebenso die Hoff'sche Malz-Chokolade, welche im Garnisons-Spitale zur Verwendung kamen, erwiesen sich als gute Unterstützungsmittel für den Heilprozess...

Wien, am 13. Dezember 1878. Gef. h. n.: Dr. Loeffl, Oberstabsarzt. Dr. Porias, Stabsarzt.

HOFF'sches

Malzextrakt-Gesundheitsbier,

55mal von Kaisern u. Königen, sowie von Prinzen, Prinzessinen, Großherzogen u. Fürsten ausgezeichnet

Malz-Chokolade

und Malz-Bonbons

Heilbericht.

Ein dreißigjähriger Husten plagte mich berart, daß ich zuletzt, nachdem ich 72 Jahre alt geworden, kaum noch zu atmen vermochte. Ich hatte bereits alle Lebenshoffnung aufgegeben, zumal ich mich nicht mehr von der Stelle bewegen konnte.

An den Hofflieferanten der meisten Souveräne Europas Herrn Johann Hoff, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer u. deutscher Orden, Wien, Fabrik: I., Grabenhof 2. Fabrik: Niederlage: Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 3.

Warnung! Man fordere nur echte Johann Hoff'sche Malzfabrikate mit der durch das k. k. Handelsgericht in Oesterreich u. Ungarn eingetragenen Schutzmarke (Bildnis des Erfinders). Dem unechten Erzeugnisse Anderer fehlen die Heilkräuterstoffe und die richtige Bereitungsweise der Johann Hoff'schen Malzfabrikate...

Unter 2 fl. wird nichts versendet. Filiale für Ungarn: Budapest, Trödlergasse Nr. 8. Niederlagen: Jos. v. Török, Königsgasse und M. Wenninger, Ofen, Hauptgasse.

Advertisement for 'Chocolade Küfferle' with address 'Waisennergasse Nr. 13' and 'Savonarnergasse Nr. 15'.

Eine alarmierende Krankheit,

mit welcher vieljährige Volksklassen behaftet sind.

Die Krankheit fängt mit kleinen Unregelmäßigkeiten des Magens an; jedoch wenn vernachlässigt, ergreift sie den ganzen Körper, sowie Nieren, Leber überhaupt das ganze Verdauungssystem...

Frage: Habe ich welche Schmerzen, habe ich ein Drücken, Schwierigkeiten beim Athmen nach dem Speisen? Habe ich ein schweres Gefühl, begleitet mit Schwindlichkeiten? Haben die Augen einen gelben Anflug?

Sollte die Krankheit längere Zeit unbeachtet gelassen bleiben, so verursacht sie einen trockenen Husten, begleitet mit Hebeligkeiten. Nach einer vorgerückten Zeit erzeugt sie eine trockene Haut mit einer schmutzigen braunen Farbe; die Hände und Füße werden stets mit einem kalten Schweiß behaftet sein.

Es ist sehr wichtig, daß diese Krankheit schnell und prompt behandelt wird, gleich im Anfange der Entstehung derselben, was durch ein wenig Medizin erzielt werden kann, welche als das wahre Mittel zu betrachten ist, um die ganze Krankheit zu beseitigen...

Die „wirksamen Pillen“ der Mutter Seigel heilen Verstopfung, bannen Fieber und Erkältungen, befreien von Kopfschmerz und unterdrücken Gallekrampf. Sie sind die sichersten, angenehmsten und zugleich die vollkommensten Pillen, die bis jetzt angefertigt worden sind.

Zinten, Ost-Pr., den 4. Januar 1881. Herr N. J. White, Frankfurt a. M. Mit dem vor ungefähr 3 Monaten gefälligst mir übersendeten Quantum Ihres Extr. Iridis, Vers. composit. (Schäfer-Extrakt) habe ich eine Reihe von Versuchen angestellt, die mir das Resultat gaben, daß die qu. Mischung neben Vermehrung der Ursubstanz in allen Fällen von Dyspepsie, welche ihre Ursache in einem Katarth der Verdauungsorgane hatte, selbst bei fieberhaften Verläufe einen unverkennbar wohltätigen und anregenden Einfluß auszuüben, auch Katarth der Gallenwege zu beseitigen wohl im Stande ist...

Nierengries, Stein und andere Urinbeschwerden. — Wenn der Körper in gesundem Zustande ist, werden die verschiedenen Salze desselben vermittelst der Wasserkanäle hinausgeführt; leiden die Harnorgane jedoch an einer Schwäche, so geben diese Theile nicht fort, sondern setzen sich in der Blase, den Nieren und der Harnröhre fest und nehmen an Größe durch beständige sich hinzukommende Theile zu, bis sie zuweilen eine Masse bilden, welche von der Größe einer Bohne oder Erbse bis zu der eines Eies variiert.

Depots für Ungarn, Siebenbürgen, Prochien etc. in: Agram: L. M. Fintz; Sigm. Millbach; Budapest: Josef v. Török, Apoth., Königsgasse 12; Duna-Földvár: Jos. v. Pap; Esseg: Jos. Sobetz; Gr.-Beckeres: N. Wencser; Gyöngyös: Ferd. Mersits; Hermannstadt: Aug. Teutsch; H.-M.-Vásárhely: Jul. Kiss; Karlstadt: Gust. Findeis; Klausenburg: J. Biró; Mik. v. Széchy; Léva: Ed. Bollmann; Miskolcz: Dr. Mor. Hercz; Neusatz: K. Grossinger; Neu ra: K. Tombor; Nyiregyháza: Em. Korányi; Oedenburg: A. Redert; Pancsova: W. Grass; Pressburg: Friedrich Henrici; Fel. Pistory; Rud. v. Söly; Schemnitz: Fr. v. Sztankay; Szegedin: K. Barczay; A. Kovács; Temesvár: C. M. Jahner, Stadt, Hunyadygasse; St. Larczay; Vinkovce: L. v. Altmann; Warasdin: Arn. Hochfinger; Werschetz: G. Bienerth, Drogist; Zupanje: A. Matter. Eigentümer A. J. Withe: Haupt-Agentur ex gros für Ungarn, Siebenbürgen und Prochien bei Jos. v. Török, Apotheker, Königsgasse 12 in Budapest.

Börse-Geschäfte.

Die gef. Repräsentanz übernimmt unter Aufsicht prompter Ausführung Aufträge für die Budapester u. Wiener Börse.

Depot bei einer Spekulation von fl. 5000 Nominale: fl. 200-250, Courtage fl. 2.50 und können die gefausten Effekten bis zu deren Realisirung mit Nutzen in Depot bleiben. Die beinahe stündlich von den auswärtigen Börsen einlangenden Telegramme liegen zur Einsichtnahme und Orientirung der geehrten Kommitenten vor.

Prämien-Geschäfte: beschränkter Verlust und unbeschränkter Gewinn

- a) Spekulation á la Gausse oder á la Baisse: Erlag fl. 50-100. b) " " Gausse und " Baisse: Erlag fl. 50-200.

Kurse werden auf Verlangen täglich brieflich oder telegraphisch zugehelt und Auskünfte sowie Informationen bereitwillig erteilt.

Repräsentanz des Bank- u. Börse-Geschäftes A. Bettelheim in Wien, Budapest, Dorotheagasse, Wurmhof, 1. Stock.

Ausverkauf.

Um 30-40 Perz. billiger werden sämmtl. für Ballkleider geeigneten Stoffe ausverkauft, u. zw.: 6/4 breite Cachemire in Weiß, Rosa, Lichtblau und Creme per Meter nur 80 fr., per Elle 65 fr. Klasse 70 tr. per Meter oder 55 fr. per Elle und aufwärts, schwarze und farbige Robesse per Meter 1 fl., per Elle 80 fr., schwarze und farbige Taille per Meter fl. 1.50, feinste Sorte fl. 1.80 oder per Elle fl. 1.30-1.40. Barege pr. Mtr. 25 fr., per Elle 20 fr. Gajter pr. Mtr. 20 fr., pr. Elle 15 fr. Reste in Kleiderstoffen oder Seide sind um jeden Preis zu haben bei Samuel Berger, Göttergasse 2. 7736

Juxartikel,

pitant und höchst famos, nur für Herren, nur für Herren, versendet pr. Nachnahme v. Einsendung v. fl. 1.50 Conrat in Prag, Postgasse 19



Ball-Schuhe.

Weisse oder farbige Ball-Schuhe in eleganter Ausstattung. Satin mit Maschen fl. 2.20 Atlas in allen Farben 2.50 Atlas, hochlegant, gestickt 7853 Herren-Ballschuhe in größter Auswahl v. fl. 5-6 in 2. Regular's großen Schuh-lager, Karlskaserne. Aufträge aus der Provinz werden prompt effektiert.

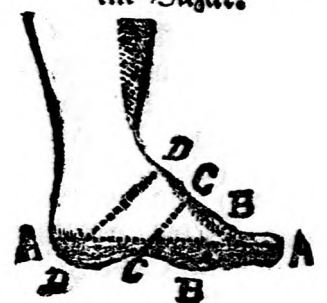
Asthma.

Ein schnell u. sicher wirkendes Mittel gegen Asthma, von ärztlicher Seite erprobt und als zuverlässig empfohlen, versendet gegen Franko-Einsendung von 2 fl. 50 fr. oder 5 Mark franko 6939

M. Krasovecz, Apoth. in Gleichenberg, Steiermark. Depot in Budapest bei Jos. v. Török, Apotheker

Uhrketten!

Meine Uhrketten aus Gold-Imitation, feinstes Doublet, erlesen und übertreffen an Schönheit und Eleganz alle Goldketten! Sie bilden eine Kette für jeden Mann: Panzerketten sehr beliebt fl. 3 Frau Fron, feuervergoldet mit Medaillon fl. 4 detto mit Brillenketten fl. 3 Garantie 10 Jahre Venetianer Halskette für Damen, sehr elegant fl. 3 Gegen Raub od. Nachnahme bei Max Munt, Wien, II., Kaiser-Josefstraße 37.



Damenstiefletten aus Cha-grin oder Gemseleder, eleganteste Fagon mit Doppelsohlen fl. 2.-

Stephanie = Stiefletten mit eingedenkten Absätzen, eleganteste Fagon fl. 3.40 Herren- u. Offiziers-Stiefletten mit 3fach geschraubten Doppelsohlen, wasser-dicht fl. 3.60 Wasserdichte Jagdstiefel mit 3fach geschraubten Sohlen u. Spornkappe fl. 8.- Für ein gros I Ddh. Wächse-lederstiefletten mit starken genag. Sohlen, gut gearbeitet fl. 30 Preislisten franko. Bestellt von Nachnahme. Bei Bestellungen sind die Maße in Centimeter laut Zeichnung anzugeben. 7771

Grosse Karnevals-Lotterie

zu Gunsten der Armen 7851 veranstaltet vom Verein gegen Verarmung und Bettel.

20 Ein Los 20 Kreuzer. Fünf hundert prachttolle Gewinne.

Ziehung am 20. Februar.

Zu haben in allen Wechselstuben und anderen Verkaufsstellen und bei der Lotterie-Leitung: Wechselgeschäft der Administration des Wien, Ch. Cohu Wohltheil 13. MERCUR Wohltheil 13

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

10. Jahrgang, Nr. 47.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Donnerstag, den 17. Februar 1881.

NEMZETI SZINHÁZ. MIGNON.

Regényes opera 3 felv. Zenéjét szerzette Thomas A. Meister Vilmos
Lothario
Laertes
Fridrik
Jarno
Antonio
Mignon
Philipine

VÁRSZINHÁZ. A sevillei borbély

haszontalan v. az elővigyázat. Vigjáték 3 felv. Irta Reumarchais.
Gróf Almaviva
Bartholo, orvos
Rosina
Figaro, borbély
Don Basilio
Fiozko
Fúrge

NÉPSZINHÁZ. Tiszturak a zárdában.

Operette 3 felvonásban, zenéjét szerzette Louis Varney.
Poncourlet, gróf
Louise
Marie
Goutran
Narciss
Bridin abbé
Rigoler
Pisard
Simon
Jaquelin
Jeanetton
Apeza
Opportuna

Deutsches Theater in der Wollgasse. Das herrenlose Gut.

Suffspiel in 3 Akten v. Ant. Anno
Reichleind, Kapitän
Fr. d. Colling
Fickler
Schloffer Gult
Berthchen
Klingelbeutel
Rex, sein Sohn
Tobias Remello
Münna
Fritz Kimmertlich
Ballermann
Gena
Rathjanka

Neues Orpheum

ehem. Beleznay-Garten. 7881
Auftreten der vorzüglichen amerikanischen Verwandlungs-
künstlerin, Solotänzerin und Charakterdarstellerin
Miss Ida Laurent.
(Zum ersten Male in Budapest).
der gymnastischen Hochspringer- u. Parodisten-Gesellschaft

Rammy

der fran zösischen Romanzen-Sängerin
Mlle. Wanda Wawiloff,
der englische Duettistin Miss Bella und Master Eddy,
der kleinste Komiker der Welt, der Konzert-Sängerin Fräulein
Wagner, der Wiener Lieber-Sängerin Anna Burger,
der ung. Lieber-Sängerin Fräulein Mikolczy, Schröder, Jongleur.

Voranzeige. Hauptstädtische Redoute.

Sonntag den 20. Februar 1881:
Letzter

grosser Masken-Ball,

bei welchem
3 werthvolle Spenden für Damen zur
Vertheilung kommen.
Entrée 1 fl. Anfang 9 Uhr.
Das Nähere befragen die Tagesplakate. 8044

Grösste Auswahl Herren-Damen-Kinder Wäsche.
Alle Schnitte von Oberhemden.
Vollständige Ausstattungen.
Stadtschneiderei (Strophenschneiderei) 63.
Münd. per Biedler-Dr. wird effizient.

PFANDSCHEINE

vom k. u. k. Verfallamt, von sämtlichen Budapester
Banken und Sparkassen, sowie alle In- und Ausländer
Lose werden bis zum vollen Kurzwert zu coulantesten
Bedingungen belehnt
im Bank- und Wechselhaus
G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.
Türken-, Sachsen-Weininger, Mailänder-Lose
e. werden gekauft oder belehnt.

Ballknöpfe. Ganze Garnitur, das Neueste in
echt 14karätigem Gold, normaler
Preis fl. 5.—, durch Ankauf einer großen Partie in Lon-
don á 1 fl. 50 fr. Selbe sind prachtvoll schön und ele-
gant und wird Jedermann davon überrascht sein. Selbe
eignen sich auch sehr als Namen- und Geburtstagsge-
schenke von Damen an Herren, kosten nichts und machen
großen Effekt; bin auch bereit, Jedermann sofort das
Geld zu retourniren, den selbe nicht konveniren. Gegen
Schwindel bürgt der bekannt reelle Ruf meiner Firma.
Provingkaufleute mit feineren Kunden sehr lohnender
Artikel, 200% Gewinn, bei kleiner Kapitalanlage, da ich
auch pr. halbe Duzend sortirt verende und Rabatt
bewähre.
Földváry, Servitutenplatz.

Bergheer's Kunsttheater

Radialstrasse, nächst der gr. Feldgasse.
Heute, Donnerstag, den 17. Februar, Nachmittags 1/2 4 Uhr,
Große Vorstellung bei kleinen Preisen.
1. Abtheilung: Geister- und Gespensterer-
scheinungen unter dem Titel: Vorlei, die Nigentönigin.
2. Abtheilung: Seiltänzer.
3. Abtheilung: Magie Physik, Illusion.
4. Abtheilung: Bombardement von Braila.
Schiffe und Personen beleben Strom und Ufer, mit
natürlichem Feuerwerk, Brand und Untergang der Schiffe
Einsturz der Häuser u. s. w.
Kleine Preise: Sperrsitze 60 fr., Erster Platz 40 fr.,
weiterer Platz 25 fr., dritter Platz 10 fr. 8042

Thomas Holden's

weltberühmtes
Fantoche-Theater,
Radialstrasse 33, der neuen Oper gegenüber.
Brillanter Succes.
Jeden Abend um halb 8 Uhr.
Donnerstags, Sonn- und Feiertags zwei
große Vorstellungen.
Die erste um 3 Uhr und die zweite um halb 8 Uhr
Abends. — Kasse-Eröffnung eine halbe Stunde früher.
Tageskasse von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nach-
Das Nähere die Tageszettel und Programme. 7990

Gummi u. Fischblasen.

Sieht französisch, von 2-6 fl., sowie auch Damenpezalitäten pr. Dbd.
4 fl. bei
MOR. POLLITZER, k. Bandagist,
Deakgasse, Budapest. 8025
Bestellungen werden mittelst Nachnahme umgehend pr. Post effectuirt.

Kein Husten, Heiserkeit und Lungen- leiden.

Ein aus Amerika zurückgekehrter Reisender, der
längere Zeit in den Gegenden Texas' lebte und Gelegenheit
hatte, die Lebensweise u. Gebräuche der rothen Indianer
zu erforschen, hat die für ihn höchst interessante u. wich-
tige Entdeckung gemacht, wonach diese Menschenrace
bei akutem
Krampf- u. Reuchhusten, Athmungs-
beschwerden, Verschleimung der Lunge
ein in den Wildnissen wucherndes Heilkraut gebrauchten,
welches mit wahrhaft wunderhätigem Erfolge jedwedes
Lungenleiden heilt; Prof. Scheiffels von der weltberühmten
Akademie zu Philadelphia hat auf Grund dieser Entde-
ckung mittelst ärztlich-chemischer Analyse einen Abzug
dieses Krautes erzielt, welches mit Staunen erregende
Erfolge die verschiedenen Krankheiten der Lunge heilt. Nun
ist es mir gelungen mittelst dieses Heilkraut-Extraktes
Zuckerpastillen zu erzeugen, welche, trotzdem sie erst kür-
zer Zeit in Europa bekannt, schon von zahlreichen Nach-
kapazitäten als das best anerkannte Mittel gegen jedes
noch so veraltete Lungenleiden, Husten, Heiserkeit
sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern in Anwen-
dung zu bringen ist. Zu haben in der Hauptniederlage in
der Apotheke Joseph v. Födy u. allen Apotheken, so-
wie in allen größeren Spezereiegeschäften. 7972
A. Strausz, dapest, Nombachgasse.

Passag's große naturwissenschaftliche
Menagerie
Radialstrasse, täglich ge-
öffnet von 8 Uhr Früh
bis 8 Uhr Abends. Füt-
terung sämtl. Thiere
täglich 6 Uhr Abends.

Ich beehre mich, dem p. t. Publikum hiemit bekannt zu geben, daß das zu Folge Privile-
giums Nr. 4767. IX. 1880 des hohen k. u. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel aus-
schließlich genehmigte

Budapester Telefon-Netz

(Central-Bureau: Badgasse 10)

bereits eröffnet und Jedermann Gelegenheit geboten ist, die Wohlthaten und Vortheile dieser hochwichtig-
tigen und gemeinnützigen Erfindung zu genießen.
Die Unternehmung wird am 1. Mai k. J. dem Gebrauche des p. t. Publikums übergeben werden.

Abonnements-Bedingungen:

Als Abonnenten werden aufgenommen: einzelne Personen, Institute, Anstalten, Vereine,
sowie mehrere Bewohner eines und desselben Hauses gemeinschaftlich.
Das Telefon dient nur für den eigenen direkten Gebrauch der Abonnenten.
Jeder Abonnent hat das Recht, wann immer und mit jedem anderen Abonnenten zu spre-
chen, jedoch schriftliche Mittheilungen Anderer aufzunehmen oder für eine Bezahlung weiter zu beför-
dern ist untersagt.
Der Preis des Abonnements für eine Telefon-Station beträgt
per Monat fünfzehn Gulden — 15 fl. — österr. Währ. und wird vom
Tage der Uebergabe der vollkommen eingerichteten und im Betrieb be-
findlichen Station gerechnet.
Der Abonnent übernimmt die Verpflichtung, die angemeldete Station wenigstens ein Jahr
zu behalten und hat die Kündigung 3 Monate vor Ablauf des Jahres zu erfolgen, damit die Unterneh-
mung über die frei gewordene Linie verfügen kann. Erfolgt die schriftliche Kündigung nicht am angege-
benen Termin, so wird das Abonnement als auf ein weiteres Jahr fortgesetzt betrachtet.
Den Ausbau der Linien aus dem Central-Bureau oder aus einer Filiale derselben zu den
Wohnungen der p. t. Abonnenten, sowie die Inskaltung der Instrumente in denselben besorgt die Un-
ternehmung auf eigene Kosten und verpflichtet sich gleichzeitig die Linien und Instrumente ohne jedwede
Vergütung dafür stets in gutem und brauchbarem Zustande zu erhalten. — Alle etwaigen Anstände
werden die p. t. Abonnenten ersucht, dem Central-Bureau bekannt zu geben, damit dieselben sofort be-
hoben werden können. — Budapest, im Februar 1881.
Die Direktion des Budapester Telefon-Netzes.
Franz Puskás.

DISZOKLEVEL 1879 SZEKESFEHVAR
Sodawasser-Apparate
werden in Ungarn einzig u. allein nur in der kais. königl. privilegierten
Ersten ungarischen
Mineralwasser-Apparate- und Syphonmontirungs-Fabrik
von
L. Millacher & Wagner
Budapest, II. Bezirk (Ofen), Entengasse Nr. 9, erzeugt. — Dasselbst werden komplette
Einrichtungen für Sodawasser-Fabriken prompt und billigt hergestellt, und alle zur Fabrikation
nötigen Materialien geliefert. 743
Wir warnen vor Händlern, die sich als Fabrikanten inseriren u. so mit Unwahrheiten Reklame ma-
chen. Atteste liegen in großer Anzahl auf. — Musterte Preiscountante gratis und franco.

Wie in Massaua die Telegramme besorgt werden.

Ein Telegramm von Suez nach Massaua braucht durchschnittlich vier bis fünf Tage; geht es schnell drei, langsam — was öfter vorkommt — acht Tage. Kommt das in arabischer Sprache geschriebene Telegramm an, so wird es, nachdem es mehr oder weniger lange auf dem Bureau gelegen, vom Boten ausgetragen, der nun den Empfänger, meistens einen Europäer, aufzusuchen hat. Krim heißt der Brave. Er hat keine Eile. Das Regierungsgebäude, das auf der mit Massaua durch einen Damm verbundenen Insel Taulhut liegt, verlassend, schenkt er dahin, unterwegs bleibt er stehen und betrachtet die Fischer und vorbeisegelnden Barken, jeder Bekannte wird begrüßt und endlich erreicht er das Thor von Massaua. „Grüß Dich Gott, Krim“, ruft ihm der wachhabende Offizier entgegen, „wohin gehst Du so eilig?“ Krim, der seit einer Stunde unterwegs ist, der so viel Zeit gebraucht hat, um den etwa einen halben Kilometer langen Damm zu durchschlendern, antwortet verdrießlich: „Ich habe schon wieder so einem verdammten Christenhund ein Telegramm hinzutragen.“ — „Was sehen, was steht darin?“ Krim gibt es dem wachhabenden Offizier, welcher nach langem Buchstabieren herausliest — denn alle Telegramme sind offen —: „Das Pulver kostet jetzt nur zwei Thaler, ich sende verschiedene Fässer.“ Dies Telegramm, ein kaufmännisches, hat natürlich einen ganz anderen Sinn; statt „Pulver“ liest der Empfänger vielleicht „Zucker“ oder irgend eine andere Waare. Aber der Verdacht des Offiziers ist erregt. „Was, das Christenschwein — will Pulver einführen — und wir wissen nichts davon?“ Krim gibt keine Antwort; er kann nicht lesen, auch interessiert ihn weit mehr die Tasse Kaffee und das Nargileh, welche man ihm gebracht hat, als die zu überbringende Botschaft. „Sieber Krim, gehe gleich mit dem Telegramm zum Pascha, zeig' es ihm, denn so kannst Du es nicht abgeben.“ Krim, nachdem er noch lange geraucht, geht also zurück, will das Telegramm dem Gouverneur übergeben, aber dieser — es ist inzwischen Mittag geworden — hat sich schon zum dolce far niente in seinen Harem zurückgezogen. Krim wartet geduldig, mit der Wache vor dem Gouvernementsgebäude plaudernd, bis 4 Uhr Nachmittags. Endlich kommt der Pascha. Krim kommt vor und überreicht nach vielen Salamats dem Gouverneur das Telegramm. Der Gouverneur kann ausnahmsweise lesen; er ist ein wohlwollender, intelligenter Mann. Er glaubt sogar zu verstehen, denn wahrscheinlich hat man schon früher derartige Telegramme zu ihm gebracht: „Das macht nichts“, sagt er, „trage das Telegramm nur zum Chawaga (zum Europäer), ich kenne ihn, der schmuggelt kein Pulver; wenn er schmuggeln wollte, würde er nicht telegraphieren.“

Krim, der geflügelte Bote, will nun gehen, aber der Pascha ruft ihn zurück: „Da ist Papier, da der Tabak, mache mir erst einige Cigarretten.“ Krim, ganz glücklich, für den allmächtigen Gouverneur arbeiten zu können, setzt sich, kreuzt seine Beine und fängt an, Cigarretten zu verfertigen. Das Telegramm hat er inzwischen unter seinen Fesseln gesteckt. Es wird 5 Uhr Nachmittags; aber Krim findet bei alledem doch noch nicht die Zeit, seine Botschaft an den Mann zu bringen.

„Ali“, kreischt die Frau des Gouverneurs, welche als seine älteste Gattin mit der Fürsorge der Küche beauftragt ist, „geh' und kauf' zwei Pfund Hammelfleisch.“ Aber Ali ist nicht zu finden, man sucht, man schreit während einer halben Stunde, Alles wird in Alarm gesetzt, die Offendiz im Bureau werden ungeduldig, ängstlich, der Generalsekretär Ibrahim Effendi erbieht sich, selbst nach Massaua zu eilen, um das Fleisch zu holen, denn Rhadidja, die erste Gattin des Gouverneurs, ist sehr gefürchtet. „Was gibt's denn?“ fragt endlich der Gouverneur, der unter der Zeit einen kleinen „Kef“ gemacht hat. „In Deinem Harem wünscht man Fleisch zu kaufen“, antwortet Ibrahim Effendi, „und kein Diener ist zu finden, der ginge.“ — „Aber Krim, der Telegraphenbote, kann ja gehen“, ruft der Pascha, „gib ihm das Geld.“ Krim, doppelt glücklich, dem Gouverneur noch einen Dienst erweisen zu können, eilt zur Stadt, jetzt fliegt er und in einem Augenblick ist er zurück mit dem Fleisch, welches er dem dicken, schweißtriefenden Eunuchen, dem Haremswächter, einhändig.

Aber inzwischen ist es Nacht geworden, die Sonne ist untergegangen, und „bukra in scha Allah“ (morgen, so Gott will) denkt Krim und geht mit seinem Telegramm nachhause, um sich von den Anstrengungen des für ihn an Erlebnissen so reichen Tages auszuruhen.

Am folgenden Tage steht die Sonne schon hoch am Himmel, als Krim sein Haus verläßt. Langsam, in tiefen Gedanken, schlendert er melancholisch nach dem Regierungsgebäude, wo er pünktlich mit Sonnenaufgang im Telegraphenbureau eintreffen soll. Aber da sein Vorgesetzter nie vor 9 Uhr Morgens kommt, so pflegt Krim auch nicht früher eintreffen. Im Gegenteil, dem Telegraphendirektor gebührt der Vortritt, denkt Krim, und kommt gewöhnlich erst um 10 Uhr. Um diese Zeit ist es auch im Winter in Massaua schon sehr warm, gewöhnlich schon 28—30 Grad im Schatten. Krim, obgleich er gar nicht schnell geht, hält, bevor er das Regierungsgebäude betritt, inne. Um sich seinen Schweiß zu trocknen, nimmt er seinen Fes ab und siehe da, das Telegramm fällt zu Boden. „Gott ist der grösste“, ruft Krim aus, „da hätte ich ja beinahe das Telegramm vergessen!“ Der Wind entführte dasselbe schnell, aber Krim war so glücklich, es wieder zu ergreifen, gerade als es vom Strande in die salzige Meeresfluth gejagt wurde. Krim trocknet das Papier sorgfältig ab, verwischt indeß die Schriftzüge dabei, so daß das Geschreibsel fast nicht mehr zu lesen ist.

Jetzt macht er sich von Neuem auf den Weg. Diesmal passiert er die Wache ohne Anstand. Der wachhabende Offizier steht mit ihm nur auf dem Grüßfuße. Er betritt Massaua. Ein Grieche, Achilles Negroponte, kommt ihm entgegen: „Sieh da, mein lieber Krim, Du hast gewiß ein Telegramm für mich, zeig' her! Krim gibt ihm das Blatt, obgleich er weiß, daß es für den Italiener Pietro Duro ist. Der Grieche sucht zu entziffern und liest endlich mit großer Mühe, daß das Telegramm nicht für ihn ist. So fortgehend, zeigt Krim das Telegramm noch einem Duzend Europäern, alle nehmen Kenntniß vom Inhalt desselben und endlich kommt er zu Pietro Duro, dem er die Botschaft behändig. Dieser sieht, nachdem er mit größter Mühe den Inhalt entziffert und übersetzt hat, nach dem Datum. „Das ist schnell überkommen, nur vier Tage

war mein Telegramm unterwegs“, ruft er aus, „cospetto di Bacco, das letzte Telegramm von Suez brauchte acht Tage!“ Unter „Pulver“, das wußte er, waren Glasperlen zu verstehen und auch die übrigen Europäer, seine Konkurrenten, wußten nun, was Pulver für Pietro Duro bedeutete. Privattelegramme kommen in Massaua durchschnittlich fünfzig im Jahre an.

Eine alte Nordgeschichte.

Ein Wiener Blatt erzählt: Am 15. März 1859 wurde zu Wien im Expeditions-Bureau der Nordbahn ein größerer Koffer als Gilgut nach Prag aufgegeben. Als Aufgeber figurirte auf dem Frachtbriefe ein gewisser Joachim Poppe in Wien, wohnhaft im Hotel „zur Stadt London“. Die Adresse lautete: „An Joachim Poppe, Hotelbesitzer in Prag, Stadt Nr. 864.“ Als Inhalt war angegeben: „Porzellan, vergoldete Luster und eine Schachtel Delikatessen“. Das Gewicht betrug 161 Pfund; als Werth waren 200 fl. K.-M. angegeben. Vier Tage nach Aufgabe des Koffers gelangte von Wien aus an die Bahn-Direktion in Prag ein Schreiben, in welchem Joachim Poppe ersuchte, das Collo unter seiner Adresse nach Pzemyśl in Galizien zu senden. Am 23. März ging der Koffer nach Pzemyśl, von da nach Lemberg. Von hier aus wurde der Adressat in Pzemyśl aufgefordert, das Frachtstück zu beziehen. Aber Niemand meldete sich. Deshalb wurde der Koffer im Januar 1860 nach Lemberg zurückgeschickt. Am 20. Januar 1860 wurde dieser Koffer in Pzemyśl wegen seines penetranten Geruches polizeilich geöffnet. Man fand darin die Leiche eines Mannes, deren genaue Beschreibung an das Wiener Landesgericht geleitet wurde. Aus dem Parere der Gerichts-Merzte ergab sich, daß am Kopfe des Todten schwere Verletzungen wahrgenommen wurden. Die Beerdigung der Leiche erfolgte auf dem katholischen Friedhofe zu Pzemyśl.

Wer war der geheimnißvolle Todte? Die Untersuchung der Gerichte zog sich von Pzemyśl nach Prag. Am 29. Januar traf in Pzemyśl folgendes Telegramm der Wiener Polizei-Direktion ein: „Die Leiche ist höchst wahrscheinlich jene des seit 14. März v. J. vermißten Karl H u r h. Dessen Schwager Rudolph Schönwetter reist morgen Früh zur Agnoszierung der Leiche und der Effekten ab.“ Fabriks-Direktor Schönwetter konstatirte in Pzemyśl, daß die aufbewahrten Effekten thatsächlich Eigenthum des Karl H u r h gewesen seien. Die Leiche wurde exhumirt. Es war kein Zweifel mehr möglich. Karl H u r h, ein jüngerer, kräftiger Mann, hatte bei Joseph H u r h, seinem Bruder, dem Besitzer einer Maschinenfabrik zu Leobersdorf, die Geschäfte als Buchhalter und Kassier besorgt. Die Firma besaß eine Niederlage im „Ferberhof“ in der Rothenturmstraße und hier hatte Karl H u r h eine Kasse stehen. Außer ihm befand sich hier noch ein Kammerist, Namens Johann Schmidt, der den Platzverkauf besorgte. Karl H u r h hatte am 14. März 1859 Wechsel im Betrage von 7200 Gulden einliefert und war seit dem Abend dieses Tages spurlos verschwunden gewesen. Gegen Schmidt, gegen den man damals schon annahm, er habe von dem Schicksale des Verwundenen genaue Kenntniß, war eine Untersuchung eingeleitet worden, die indeß resultatlos blieb. Er wurde als ein fleißiger, stiller Mensch geschildert, der sehr eingezogen lebte, niemals Geld sehen ließ und sich mit einem prostituirten Mädchen aus Baden zu verheerlichen gedachte. Als die Leiche gefunden war, richtete sich der Verdacht von Neuem auf Schmidt. Er wurde jetzt verhaftet und die neuerdings eingeleitete Untersuchung ergab allerdings haarsträubende Resultate; der Verhaftete gab zu Protokoll, er habe den Mord in der Niederlage keineswegs selbst vollbracht, sondern nach der verübten That nur die Kleider des Gemordeten weggeräumt. Die That habe ein Handlungs-Neijender, ein Berliner, verübt, dessen Namen er nicht wisse. Es stellte sich weiter heraus, daß

Vater und Sohn.

Nach: „Le père de Martial“ des Delpit.
Von H. Scarnec.

7.

(21. Fortsetzung.)

— Ich suche mich nicht zu entschuldigen, fuhr Therese fort. Aber kaum hatte ich jenes Verbrechen begangen, als schon der Stachel des inneren Vorwurfs mein Glück vergiftete! Pierre Cambry, der mir nur Edel-muth und Güte erzeigt, von mir verrathen, betrogen! Wenn Sie wüßten, was ich litt, ein Spielball meiner Leidenschaft, ein Raub meiner Selbstanlage! Nach wenigen Wochen trunfener Seligkeit und steter Reue . . . bin ich entflohen . . . zu spät!

Sie barg auf's Neue das Gesicht in beide Hände. Scham und Schmerz schienen die Unglückliche zu Boden zu drücken.

— Zu spät . . . wiederholte sie mit dumpfem Ton . . . ich war Mutter . . . Schmach und Schande! Was sollte ich? Dem Gatten Alles gestehen? Es lag noch Sühne in solchem Schritte. Verbrechen hieß, wenn ich schwieg . . . Und ich . . . beging jenes Verbrechen. Und mein Sohn kam zur Welt, und Pierre Cambry liebte ihn als sein eigenes Kind, und hat ihn erzogen! Jeder Tag meines Daseins war ein Leidens-tage; Reue und Gewissenspein begleiteten mein ganzes Leben bisher! Denn jeder Tag zeigte mir meine Niedrigkeit neben Pierre Cambry's Seelengröße!

Der Herzog hörte ihr mit ernster, ja bekümmertem Miene zu. Niemand sieht sich ungestrast ähnlicher

gespannter Situation gegenüber und selbst der Stärkste wird alle sein; Kraft aufzubieten haben, sie zu bekämpfen, indeß sie den Schwachen niederschmettert. Sein Auge haftete auf dieser Frau, die für das Gute geschaffen, und die einen einzigen Fehltritt mit einem Leben der inneren Dual und Seelenpein büßte! Er ermaß mit dem Blick der Theilnahme, was sie gelitten, gestrebt, um ihn zu sühnen, jenen Fehler ihrer Jugend, und vergebens! seit mehr denn langen zwanzig Jahren! . . .

— O, vielleicht erregt es Ihr Erbarmen, hub Therese nach einer Weile wieder an, wenn ich Ihnen sage, wie namenlos elend ich geworden! Ich opferte Wahrheit und Rechtlichkeit der Zukunft meines Kindes! Ich verächte mein Vergehen um meines Gatten willen, den ich lieben und verehren gelernt hatte. Pierre ist der edelste aller Menschen! Ich ermaß im Laufe der Zeit erst seinen vollen Werth, und seine Liebe, seine Achtung zu verlieren war mir ein unerträglicher Gedanke!

Und nun war sie es, die näher an den Herzog heran trat, und mit flehendem Tone fortfuhr:

— Jacques! Nicht im Namen dessen, was ich erduldet bisher, beschwöre ich Sie, sondern um jener Liebe willen, die uns einst verbunden! Lassen Sie mich nicht in Jammer und Verzweiflung von Ihnen scheiden jetzt! Mein Sohn ist elend, sage ich Ihnen, sein Leben vernichtet! Er wird vor Kummer sterben . . .

Der Herzog zögerte einen Augenblick, dann erhob er mit eigenthümlicher Bewegung das Haupt.

— Sie sagen, Therese, Sie hätten mich geliebt? fragte er.

— Können Sie noch daran zweifeln!

— Ich hätte ein Recht hierzu, da Sie mich verließen. Auch Sie glauben, daß Sie mir theuer waren? — Gewiß.

— Nun denn . . . Sie überlebten Ihre Liebe, Therese! weshalb sollte es Ihrem Sohne das Leben kosten, wenn . . .

— Ah! schrie sie verzweifelt auf und wich zurück, indem sie ihn mit entsetzten Blicken anstarrte, und er mit Festigkeit weiterfuhr:

— Als ob man an unglücklicher Liebe und gebrochenem Herzen sterben könnte! Bah! Man leidet schwer, jawohl! man vergießt bittere Schmerzstränen, aber man lebt weiter. Wenn uns Gott Leiden schickt, gibt er auch Vergessen! Martial wird vergessen lernen, gleich uns! Er wird genesen und neue Liebe Eingang in sein Herz finden, wie Sie einen anderen Mann lieben lernten . . .

— Nach so viel bitterem Leid? Nein, nein! Mein Sohn soll nie diesen Schmerz erdulden, es wäre ungerecht!

— Ungerecht, Madame! das ist der Schmerz immer und allezeit. Er trifft und wählt nicht seine Opfer. . . .

Therese erfaßte mit fieberhafter Bewegung die beiden Händen des Herzogs.

— So durften Sie sprechen, Jacques, rief sie in höchster Angst vor Freude . . . Martial ist Ihr Sohn! . . .

— Der Beweis hiefür?

Sie sank vernichtet zurück. Der Herzog maß mit unruhigen Schritten das Gemach. In seinem Inneren kämpften die widerstreitendsten Gefühle. Endlich stand er vor Therese wieder still.

— Noch einmal, Madame, ich nehme jedes meiner Worte zurück, das Sie verletzten konnte, aber ich bin überzeugt, daß das, was Sie mir sagen, nur eine fromme Lüge sein kann, welche Ihnen die Mutterliebe eingibt. Ich bin nicht mehr zwanzig Jahre alt, wie Martial! Er hat seine Jugend für sich, ich nicht mehr.

Joseph Hurb gewillt gewesen war, den Schmidt wegen Veruntreuungen zu entlassen, und daß er nur durch Fürsprache des Karl Hurb, des zwei Tage später Ermordeten, von diesem Entschlusse abgekommen sei. Am 30. Mai 1860 fand die Schlussverhandlung unter ungeheurem Andränge des Publikums statt, sie währte bis 5. Juni. Die Schuld des Angeklagten wurde trotz seines hartnäckigen Leugnens als zweifellos festgestellt. Er wurde wegen meuchlerischen Mordmordes zu lebenslänglichem schweren Kerker verurtheilt. Am 27. August 1861 legte der Verurtheilte in Karthaus das Geständniß ab, daß er den Mord wirklich verübt habe. Er habe den Hurb in dem Gewölbe niederge schlagen und die Leiche in den Koffer gesteckt. In dieser schriftlichen Deposition kam folgende Stelle vor: „Ich kann die Ansicht der Welt, daß man, um sich zu bessern, fünfzehn bis zwanzig Jahre in der Strafanstalt zubringen müsse, nicht anerkennen, sondern bin der Ansicht, daß so ein Mensch mit vier bis fünf Jahren genug abgehüßt hat, wenn man ihm zuziehen will.“

Warum wir heute — schreibt das Wiener Blatt — dieses schreckliche Ereigniß wieder in Erinnerung bringen? Weil uns heute folgende Mittheilung zugegangen ist: „Der im Jahre 1860 vom hiesigen Landesgerichte wegen des an seinem Prinzipal K. Hurb vollbrachten Verbrechens des Mordes zu lebenslänglichem schweren Kerker verurtheilt, in der Strafanstalt Capo d'Ischia internirte Franz Schmidt hat ein Gesuch um Begnadigung an den Kaiser gerichtet, welches bei seiner tabellösen Aufführung von der Strafanstalts-Direktion befürwortet und vorgelegt wurde und steht die Entscheidung über das der allerhöchsten Bezeichnung würdige Gesuch demnächst zu erwarten. Franz Schmidt, welcher das Verbrechen in seinem einundzwanzigsten Jahre vollbrachte, ist, nachdem er seine Strafe 21 Jahre büßt, bereits 42 Jahre alt geworden, und beabsichtigt, falls seinem Gesuche Folge gegeben werden sollte, Europa zu verlassen und in einem anderen Welttheile sein Fortkommen zu suchen. Vor der Begnadigung haben sich noch die hiesigen Gerichte zu äußern, von welcher Aeußerung die Entscheidung abhängig sein wird.“

Allerlei.

(Der „betende Knabe“) — wer kannte ihn nicht? Als er in der Weltausstellung im Jahre 1873 das Herz aller Besucher der Exposition im Originale erobert hatte, überstülpten die Gypsabgüsse, die sich mit speltzilartiger Schnelligkeit vermehrten, Stadt und Land. Kein Ofen ohne „betenden Knaben“ in Folio, kein Schreibtisch ohne „betenden Knaben“ in Sedes. Nach und nach wandelte sich die Liebe freilich, wie das öfters vorkommt, in grimmigen Haß, und was ein lustiger Possenbühler auf die Bühne brachte, vollzog sich in manchem Hause, der „betende Knabe“ wurde jämmerlich zertrümmert — aber jetzt handelt es sich nicht um dieses Produkt der italienischen Bildhauerindustrie, sondern um dessen Schöpfer, den Bildhauer Pietro Guarnieri in Mailand, der sich vor fünf Tagen in schrecklicher Weise um's Leben brachte. Er hatte in einem Streite einen bildhauernden Kollegen verwundet und wurde bei der diesbezüglichen Verhandlung vom Gerichte zu einigen Wochen Arrest verurtheilt. Er nahm sich die Strafe so zu Herzen, daß er am 11. d. M. urplötzlich in Gegenwart seiner Gattin ein Messer ergriff, um sich in's Herz zu stoßen. Die Frau wollte es verhindern, konnte aber den verzweifelten Mann nicht bewältigen, der sich inzwischen eine Wunde am Halse beigebracht hatte, so daß das Blut in Strömen niedersaß. Eine Nachbarin intervenirte, verwundete sich jedoch an dem Messer des wüthenden sich stoßenden Künstlers, der sich endlich die Schlagader durchschnitt und in wenigen Augenblicken darauf verreckte. Der bedauernswürthe Bildhauer war erst vierzig Jahre alt und erst seit vier Jahren verheirathet.

(Schicksale eines Chefs.) Aus London wird geschrieben: „Eine merkwürdige Wanderung hat ein Chef erlebt, der an dem Tage verloren ging, als über London der schreckliche Schneesturm losbrach, der bekanntlich die Weltstadt für zwei Tage von allem Verkehr abschloß und

sie in Schnee und Eis hüllte. Unter den Briefen, die ein englisches Haus an diesem Tage auf die Post sandte, befand sich auch einer, der an eine Firma in Glasgow adressirt war und einen auf die Bank von England lautenden Chek von 1000 Pfund Sterling enthielt. Da der Chek nicht zur bestimmten Zeit in Glasgow eintraf, so wurde die Bank von England von diesem Umstande verständigt und die Zahlung widerrufen. Man hörte nichts mehr von der Anweisung, bis in den letzten Tagen ein Polizei-Inspektor bei der Londoner Firma erschien und ihr den Chek und den Begleitschein überbrachte. Derselbe war selbstsam Weise auf einem Eisblock gefunden worden, der unterhalb Deptford, einem Vororte Londons, die Themse hinabtrieb. Offenbar hatte der die Post besorgende Diener der Firma den Brief fallen lassen; dieser war bald im Schnee begraben und wurde, als man wieder an die Säuberung der Straßen ging, mit dem Schnee auf die Eisdecke der Themse geworfen. Als dann das Thauwetter kam, welches die Eisdecke bersten ließ, wurde das Schreiben mitgerissen und setzte den Strom hinab, bis der Block durch einen Zufall aufgehoben wurde.“

(Eine Thee-Gesellschaft.) Ein Korrespondent schreibt aus Edinburgh vom 10. Februar d. J.: „Der freundlichen Einladung des in ganz Großbritannien wohlberufenen Londoner Missionärs Dr. Barnardo verdanke ich es, wenn ich gestern Zeuge einer merkwürdigen Thee-Gesellschaft sein durfte. Alljährlich ist nämlich hier die Castle-Kaffee-Taverne der Schauplatz einer geselligen Vereinigung der zahlreichen Fabrik-Arbeiterinnen, die von Dr. Barnardo und seinen Freunden zum Thee gebeten werden. Die Mädchen werden durch Billets, die an den Thoren der Fabriken an sie ausgegeben werden, eingeladen, und man kann sich wohl vorstellen, daß nur wenige von den Armen, denen die humane Gefinnung des menschenfreundlichen Missionärs eine wohlthunende Unterbrechung ihres in Arbeit und Noth ausgehenden Lebens verschafft, die Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen. Und so erschienen gestern 1100 von den Arbeitsmädchen und drängten sich in der großen Halle der Taverne, schwägend und lachend, bis sie endlich alle auf ihren Sitzen untergebracht waren. Dann wurde ein Dankgebet geungen, der Thee sammt Butterbrot und Theegeback ad libitum gereicht und nun begann, als ob der Thee den Gästen erst recht die Zunge gelöst hätte, ein Geklatze und Geschmatzer, das der gegenseitigen Theilnahme der Erschienenen ein ehrenvolles Zeugniß ausstellte. Nur schwer gelang es unter den geschwätzigen Gästen, die alle das charakteristische Kennzeichen der hiesigen Arbeiterinnen, die weit nach rückwärts geschobene, buntbedeckte Haube, trugen, endlich die erforderliche Ruhe herzustellen; hierauf richtete Dr. Barnardo eine kurze Ansprache an die Mädchen, in der er sie mit einigen Einrichtungen bekannt machte, die ein Wohlthätigkeitsverein getroffen habe, um ihnen ihr Leben zu erleichtern. Hiefür wurde er von seinen erhellenden Gästen mit Hochrufen bedacht, und damit war der offizielle Theil der Feier beendet. Man ließ nun die Mädchen noch eine Stunde lang plaudern und schloß endlich die Thee-Gesellschaft, wohl die größte, zu der je ein gastlicher Hauswirth Einladungen verschickte.“

(Ein Sonderling.) Aus Lemberg wird der „Pester“ vom 14. d. M. geschrieben: Die Nachricht von dem Ableben des Grafen Ladislaus Starbck v. Habbant bildet hier noch immer fast den ausschließlichen Gesprächsstoff aller Gesellschaftskreise. Der Verbliebene galt lange Zeit als mehrfacher Millionär und gehörte zu jener Gattung von Sonderlingen, welche unbewußt durch ihre Eigenart den Mittelpunkt eines förmlichen Sagenkreises für mehrere Generationen bilden. Graf Starbck bewohnte bis zu seinem Tode ein enges Stübchen, das wegen des dort befindlichen Gerümpels eher einer Trödelbude als einer menschlichen Wohnung glich; er verkehrte zu meist nur mit Geldwechslern und Bankbeamten, die er für die erhaltenen Auskünfte in der ihm eigenen generösen Weise mit Einkreuzer-Cigarren zu regaliren pflegte. Seine altmodische Tracht, seine grotesken Manieren und seltsamen Passionen waren schon an und für sich geeignet, ihn zu einem Original zu stempeln. Ueber seine Beziehungen zur gräflichen Starbck'schen Familie kursirten die verschiedenartigsten Gerüchte. Im Jahre 1871 erregte es allgemeines Aufsehen, daß der wunderliche Graf, der sich

sonst durch Alles eher als durch seine Hochherzigkeit und Freigebigkeit bemerkbar gemacht hatte, dem Drahomyer Waisen-Institute den Betrag von 50,000 fl. widmete. Merkwürdigerweise wurden in der Wohnung des Verstorbenen Alles in Allem nur 22,000 fl., die nicht einmal zur Deckung der verschiedenen Legate hinreichen, vorgefunden. Ueber den Verbleib der vielen Millionen, die sich im Besitze des Sonderlings befunden haben sollen, werden jetzt allerlei Vermuthungen aufgestellt. Unmittelbar nach dem Hintritte des Grafen soll dessen Bruder, Graf Mieczyslaus Habbant-Starbck, im Beisein des Notärs Jasinski konstatirt haben, daß der größte Theil des Nachlasses abhandeln gekommen sei. Wie es scheint, wurden die Kommoden und Schränke im Sterbezimmer von unberufener Hand gleich nach Eintritt der Katastrophe geöffnet. In einer eisernen Truhe, welche wohl nach ihrer ursprünglichen Bestimmung die Dienste einer feuerfesten Kasse versehen sollte, fand man nur werthlose Manuskripte und Zeitungsausschnitte, dagegen bargen die Pöster und die Lehne des Sorgenstuhls zahlreiche Coupons und Wertheffekten. Der Verbliebene hinterließ drei Testamente, von denen das letzte aus dem Jahre 1879 den Hausknecht Thomas Kozlowski unter Namhaftmachung mehrerer Legate zum alleinigen Erben des Grafen Starbck bestimmt.

(Zu den Lessing-Anecdoten.) Es mögen etwa vierzig Jahre her sein, daß in einer Berliner Gesellschaft darüber gestritten wurde, ob Lessing Tabak geraucht hätte. Da entsann sich einer der Anwesenden, daß in einem Dorfe bei Wolfenbüttel noch die einstige Wirthschafterin des Bibliothekars lebte. Nächsten Sommer wurde eine Exkursion nach dem Dorfe unternommen und der Greis die strittige Frage vorgelegt. Die Antwort lautete: „Bei harre nix, bei kunne nix, bei dochte ooch nix, aber smofen thät' er den ganzen Dag.“ („Er hatte nichts, er konnte [verstand] nichts, er taugte auch nichts, aber er rauchte den ganzen Tag.“)

(Ueber Rüsse.) Im Jahre 1679 erschien ein Buch: „Neu aufgerichtete Liebeskammer“ von Franciscus, in dem ein Ruß folgendermaßen originell definiert wird: „Der Ruß ist das ausgedrückte Siegel eines liebe- und treubestimmten Willens, ein Pfandschilling künftiger Vereinigung, ein Geschenk, das man gibt und verliert, ein Doh, das man zugleich pflanzt und abbricht, die schnellste Frage und Antwort zweier Herzen, ein Paar gegen einander schlagende Feuersteine, ein karmoisinrothes Mundpflaster, eine Speise, die man mit rothen Löffeln zu sich nimmt.“

(Berliner Theater.) Man schreibt aus Berlin, 13. Februar: „Parrone hat gestern im Wallner-Theater mit der ersten Aufführung eines neuen vieractigen Lustspiels: „Der Kompagnon“, einen sehr erfreulichen Erfolg errungen. Die Novität bringt endlich einmal eine neue Figur in das deutsche Lustspiel, nämlich ein Seitenstück der Schwiegermutter, den komischen Schwiegervater, der durch zu große Fürsorge und Liebe für die Tochter zum Störenfried in ihrer Ehe wird. Die sehr schlichte Handlung besteht in dem Kampfe mit dem Schwiegerohne, welcher der Geschäfts-Kompagnon seines Schwiegervaters ist, und in der Befehung des Letzteren an dem Beispiele einer schlächtigen Frau, die in ähnlicher Lage den rechten Weg besser zu finden weiß. Man lachte viel und herzlich; das neue Stück ist voll komischer Situationen und reich an hübschen Szenen voll Humor und Gemüth, durchaus gleichmäßig und geht weder im Stille, noch in den Charakteren aus dem Rahmen der Welt heraus, in der es gedacht ist. In dieser Beziehung, wie auch in seiner komischen Kraft ist es ein entschiedener Fortschritt gegenüber „Hans Lonei“ und sogar dem „Doctor Klaus“. Die Figuren sind durchwegs wirkliche Lustspielfiguren, Typen des großstädtischen Philistertums. Die Darstellung war vorzüglich.“

Literatur.

* Im Verlage von Ferdinand Pfeifer sind soeben erschienen: „A szegénység utja“, Novelle von Moriz Székely, und „A jövődeki kihágások büntető-jogtana“ (Die Strafrechtslehre der Gefällsübertretungen) von Dr. Joseph Székely.

Wenn ich Esperance verlieren müßte, würde ich leiden, gleich wie er jetzt leidet. Aber ich hätte nicht die Kraft der Jugend gleich ihm, hiezu. Es ist mir daher erlaubt, mir selber und Ihnen gegenüber zu bestreiten, was Sie fordern.

— Angenommen, was nicht wahrscheinlich, daß Sie die Wahrheit redeten, darf ich noch fragen, wie es doch kam, daß Sie mehr denn zwanzig Jahre gewartet, ehe Sie mir sagten, daß ich einen Sohn habe? Hatten Sie ein Recht dazu, mir das zu verbergen? Sie ließen mich statt dessen das Glück suchen, nach Lebenszwecken jagen im wilden Lebensstauel bisher! Würde Ihr Geständniß zur Zeit nicht manche meiner Irrthümer vermeiden haben? Und am selben Tage, wo ein lang gesuchtes und lang entbehrtes Herzensglück sich mir bietet, fordern sie, ich solle demselben freiwillig entsagen? Fordern, ich solle mich um Vaterpflichten willen opfern, die ich bis zur Stunde nicht kannte! Kann ich mich des Gedankens erwehren, daß, nachdem Sie fast ein Vierteljahrhundert geschwiegen und heute mir plötzlich zurufen: „Martial ist Dein Sohn!“ dies nur in der Absicht geschieht, mir das Unglaubliche wahrscheinlich zu machen? Nein, Therese, ich glaube Ihnen nicht!

Sie war niedergeschmettert von der furchtbaren Logik ihres Gegners und fand kein einziges Wort der Erwiderung.

— Vermöchte ich es, Ihnen Glauben zu schenken, ich würde zurücktreten, schloß der Herzog, was es mich auch kosten möge. Ich liebe Esperance und mein Lebensglück ist an sie gekettet. Wenn solche Leidenschaft uns in späteren Lebensjahren erfaßt, ist sie nicht mehr aus unserm Herzen zu reißen. . . Martial aber wird genesen, wie ich einst, wie Sie selber!

Sie stand von ihrem Sitze auf. Es blieb ihr nichts mehr zu sagen. In ihr war es, bis zur tödt-

lichen Erschöpfung selbst des letzten Lebensnervs, stille geworden.

Alles, was sie hier erreicht, war nur noch tiefere Verachtung des eigenen Selbst. Schweigend wandte sie sich zur Thüre, wankte hinaus, die Treppen hinab und aus dem Hause.

Als sie sich wieder auf dem Boulevard befand, streifte die kalte Nachtlust ihr Gesicht; sie lehnte sich an eine Mauer, ohne zu sehen, zu hören, fast ohne Bewußtsein.

Sie ging wie im Träume endlich zurück zum Walle, wo Gracieuse ihrer harrete.

Diese brauchte nicht erst eine Frage an die Freundin zu richten, um zu errathen, wie erfolglos der Schritt gewesen, den sie unternommen. Therese's verfürzte Miene sagte ihr Alles. Sie schwieg, indem sie sich vornahm, Therese aufmerksam zu überwachen. Beide kehrten jetzt zurück nach Cambo.

Das Gemitter war indeß ausgebrochen. Der Sturm heulte bald mit rasender Gewalt und Ströme von Regen brachen aus den niederhängenden Wolken, Hagelkörner mischten sich in die Wassermassen, die herabströmten mit unaufhaltbarer Wuth zwischen elektrischen Blitzen.

Gracieuse hatte Mühe, das Pferd im Zaume zu halten. Therese bemerkte nicht das Grollen der entfesselten Elemente. In ihrem Gehirn tobte ja ein noch verheerenderer Sturm.

Der Herzog glaubte ihr nicht!!

Diese Unglückliche besaß eine Seele voll edleren Fühlens. Die Heftigkeit ihrer Reue bewies das zur Genüge. Sie sah nur verdiente Strafe in ihrem Unglück jetzt. Aber sie war ja zwanzig lange Jahre, mindestens anscheinend, glücklich gewesen und sie war ein Kind, als sie den Herzog kannte. Als Frau hatte sie Pierre Cambry's vollen Werth erkennen gelernt und ihn dann

geliebt mit allen Kräften ihres Geistes und Herzens zugleich.

Nun endlich schlug die Stunde der Buße für sie, der Buße, die stets den Schuldigen erwartet. Es war ja nur zu gerecht, daß es so kam, wie sie sich selbst sagte.

Und die Zukunft? Was würde Martial thun? O, was auch der Herzog sagen mochte, sie kannte ihren Sohn besser! Sie wußte, welche tiefe Liebesfähigkeit und zartes Empfinden diese starke Manneseele barg. Welche Qualen harreten seiner! Und sie konnte ihm keinen Trost bringen!

Hestiger tobte der Gewittersturm. Sie beachtete ihn nicht, doch Gracieuse begann zu zagen. Jede Minute fürchtete diese, daß das scheue Pferd den leichten Wagen in den nächsten Graben schleudern könne! . . .

Endlich waren sie in Cambo. Das Thier ward ruhiger als sein Huf das Pflaster der Straßen dort betreten. Alles schlief im Orte, alle Lichter waren längst erloscht, tiefe Stille herrschte in Araneden selbst; nur die Rive, der schwagende Strom, rauschte zwischen seinen Ufern dahin, angeschwollen durch die heftigen Regengüsse der letzten Stunde.

Gracieuse führte das Cabriolet zur Stelle zurück, wo es ihrer gewartet hatte und eilte dann zu Therese, die indeß in einiger Entfernung stehen geblieben war.

Madame Lefort hatte keine Ahnung, um was es sich hier gehandelt. Aber ihr genügte, daß ihre Wohlthäterin ihrer bedurfte, daß diese Kummer hatte, um ihre ganzge Opferwilligkeit wachzurufen. Nicht um eine Welt würde sie sich mit einer Frage in ein Vertrauen gedrängt haben, das ihr versagt ward.

(Fortsetzung folgt.)

